



**Die Wiedereröffnung
der
deutschen Schule in Livland.**

Eine Festschrift,

herausgegeben vom

Deutschen Verein in Livland.



Riga.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

1906.



Die Wiedereröffnung
der
deutschen Schule in Livland.

Eine Festschrift,
herausgegeben vom
Deutschen Verein in Livland.



Riga.
Verlag von Jonck & Poliewsky.
1906.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz Nr. 1).

Vorwort.

Der Deutsche Verein in Livland hat geglaubt, ein so bedeutsames historisches Ereignis wie die Wiedereröffnung der deutschen Schule in Livland in einer besondern Schrift niederlegen zu müssen.

Der einleitende Aufsatz faßt zusammen, was wir durch das Eingehen der deutschen Schule verloren haben, welche Aufgabe unserer harret und wie wir aufbauen müssen, um das verlorene Gebiet wiederzugewinnen.

Der zweite Abschnitt schildert die Wiedereröffnung der livländischen Landesschule in Birkenruh.

Im dritten Abschnitt wird die Eröffnung der Schulen des Deutschen Vereins in den einzelnen Städten erzählt, wobei der Schilderung des Eröffnungsaktes eine kurze Darstellung des Schulwesens in dem betreffenden Orte vor der Auffizierung — soweit sie sich von hier aus beschaffen ließ — vorhergeht. Unter Vereinschulen werden in dieser Denkschrift auch solche Schulen begriffen, die auf den Namen von Privatpersonen konzeffioniert sind, aber vom Deutschen Verein unterhalten werden.

Im Anhang sind zwei Festpredigten zum Abdruck gelangt, einmal die Predigt Sr. Magnifizenz des Generalinsuperintendenten Th. Gaetgens im Dom zu Riga, zum andern die Predigt des Stadtpastors Mickwitz in Fellin.

Möchte die inhaltsreiche Schrift beitragen zur Schärfung unseres nationalen Gewissens und zur tatkräftigen Förderung der deutschen Schule.

Riga, Ende November 1906.

Die beauftragten Herausgeber:

Karl von Freymann. Dr. Ernst Seraphim.



„Und Ihr, Ihr kleinen Leuchtkäfer im Garten der Wissenschaft, tretet ihr nun heran“ — mit diesen Worten forderte beim Aktus der Kollmannschen Schule in Dorpat der Direktor Kollmann die Kleinen und Allerkleinsten auf, ihre Zensur in Empfang zu nehmen. Und klopfenden Herzens traten wir zum Ratheder. Es lag in der Stimme, im Ton und in den Worten des greisen Mannes eine so hoheitsvolle Freundlichkeit, eine so tief quellende, umfassende Liebe, daß dieser Ton in den Herzen der Schüler niemals mehr verklang. Hier öffnete die Schule, die deutsche Schule, die Pflanzstätte des Gedankens und der Wissenschaft, ihre Arme und umfaßte in unsagbarer Güte die Kleinen und Kleinsten. Unwillkürlich kehrten mir während der Feier des deutschen Vereins, die in Riga zur Eröffnung der Albertschule stattfand, Worte und Bild meines alten Lehrers ins Gedächtnis. Inmitten der ernststen, gedankenvollen, stillen Menge, die zur Kirche ging, um das Fest der Auferstehung unserer deutschen Schule zu begehen, wandte sich mein Blick immer wieder der Schar der Schüler zu, immer wieder dieser fröhlichen, vor der Freude des feierlichen Bewußtseins lächelnden Schar der kleinen Buben und Mädchen, dieser kleinen Spuße, die Hand in Hand einhergingen, der leibhaftige Sonnenschein. — „Und Ihr, Ihr kleinen Leuchtkäfer im Garten der Wissenschaft, tretet Ihr nun heran,“ dachte ich. Der Geist unserer alten Schule, der Geist, der die Kleinen und Kleinsten emporhob in geduldiger, gütiger Sorgfalt, von der untersten Stufe des Buchstabierens hinauf auf dem dornigen Pfade mühseliger Arbeit zur Klarheit des Wissens, zum Schwunge der großen Ideen und zum bewußten sittlichen Wollen des Mannes, ist

wiedererstanden aus den eisernen Särgen des Zwanges und der Unterdrückung. Selbst wenn unser Gemüt hierzu stillschweigen sollte, kann sich unser Verstand nicht der Erkenntnis verschließen, daß hier mehr belebt ist, als eine schöne Tradition. Mit dem Geist der deutschen Schule muß auch der belebende Geist unserer baltischen Kultur dem Grab der Einheitlich sittliche Wollen der Gesellschaft war. Allerdings sind einem Teil unseres Publikums alle drei, die deutsche Schule, die baltische Kultur und ein großzügiges sittliches Wollen, heute nichts mehr als leere Worte und ihre Zusammenstellung ein patriotisches, aber nichtsagendes Geklingel. Die Gewohnheit des Verfalles hat die Begriffe ihres Inhaltes beraubt. Wir beurteilen den Bau unserer einheimischen deutschen Kultur nach den spärlichen Ruinen, die auf uns überkommen sind. Wir gehen im Urteil fehl und halten für Stückwerk und im Kerne überlebt, was ein aufstrebendes Ganzes war. Einseitig erscheint uns, was alle Seiten der Entwicklung in sich trug. Es ist heute notwendig daran zu erinnern, daß vor Beginn der Russifizierung weder der wissenschaftliche Gedanke, noch der Gedanke überhaupt eine Rarität in Livland war. Solange das Schulwesen der Ostseeprovinzen unbestritten die erste Stelle in Rußland einnahm, die Universität Dorpat zu nicht geringem Teile durch baltische Gelehrte einen Weltruf genoß, konnte es nicht für verständig gelten, das Hasten an Vorurteilen und eine gewisse Trägheit des Geistes als Merkmale der baltischen Eigenart anzusprechen. Diesen Beigeschmack hat die baltische Eigenart erst in der Folge erhalten. Dem breiten, wohlbestellten und fruchtbaren Grund des mittleren Bildungswesens entsprach in früherer Zeit ein ruheloser Fortschritt, ein wacher Eifer zur Vermehrung alles ideellen und materiellen Gutes. Die deutsche Schule humanistischen Geistes bedingte in gleicher Weise die Blüte der Felder und der Geister. „Der feste Boden dieses Lebens,“ heißt es in einer vortrefflichen Skizze der Zeit, „war die alte Verbindung des protestantischen Geistes mit der humanistischen Bildung. Aus diesem Boden entsproß die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung auf den Gebieten des Agrarwesens und des städtischen Lebens, auf ihm erwuchsen immer besser

und zahlreicher die eigenen Bildungsanstalten, er gab Verständnis, Sorgfalt und Liebe zu ihrer Pflege. Wer war nicht stolz auf den großen Aufschwung der Landesuniversität? Die Zahl der Studierenden stieg in Dorpat seit 1870 von 800 auf 1800 und mehr, und davon waren 63% in den drei Provinzen geboren. Nicht wenige Namen besten wissenschaftlichen Rufes zierten den Lehrkörper der Universität; echt humanistischer Geist verschmolz ihn zu einem Organismus von weithin wirkender Lebenskraft. Die baltische Landesgeschichte ward zur wissenschaftlichen Disziplin entwickelt, als solche nahmen das Privatrecht und die Rechtsgeschichte der Provinzen eine hervorragende Stellung ein, eine baltische Altertumskunde wurde begründet. Die selbständige literarische Produktion wuchs nach allen Richtungen. Die akademische Blüte basirte auf einem Mittelschulwesen, das in vollem Schwunge aufwärts strebte. Dreizehn klassische Gymnasien erfreuten sich einer allgemeinen Anerkennung der Tüchtigkeit ihrer Lehrerkollegien durch die gebildeten Kreise und infolgedessen einer großen Schülerfrequenz. Unter ihnen galten als ein besonders wertvoller Besitz die 4 Landeschulen, von denen die eine, die Ritter- und Domschule zu Reval, stolz auf eine 600-jährige Geistesarbeit zurücksehen durfte, die anderen, mit besonderer Munizipal- ausstattet und gefördert, berechtigt waren, in ihren gegenwärtigen Erfolgen bloß die Anfänge einer fruchtbaren Zukunft zu sehen. Neben den Kreisschulen brachten zahlreiche private Lehranstalten und der häusliche Unterricht viele Schüler zu den mittleren und oberen Gymnasialklassen, manche direkt zum Abiturienten-Examen. Damals wirkten in den drei Provinzen auf Grund ihrer humanistischen Hochschulbildung mindestens 600 Lehrkräfte. Die Stärke der gebildeten Gesellschaft wuchs beständig, das Studium produzierte außer den Pastoren und Lehrern, den Ärzten und praktischen Juristen eine sehr bedeutende Zahl akademisch Gebildeter für die Landwirtschaft und die verschiedenen Verwaltungssphären. Der fremde Westeuropäer gewann hier trotz mancher ihm auffallenden Erscheinungen aus der alten Zeit den Eindruck, daß die obere gesellschaftliche Durchschnittsbildung nach Form und Inhalt glänzend aufsteige. Die Nachfrage nach humanistischen Lehrkräften ward in den Provinzen so groß, daß der einheimische

Bewerb die Berufung von Ausländern zu Professoren, Gymnasial- und Hauslehrern durchaus nicht ausschloß. Andererseits mangelte es trotz der Frequenz in Dorpat an den Universitäten Deutschlands keineswegs an Studenten und Professoren aus diesen Provinzen. Der Austausch festigte die geistige Verbindung mit dem westlichen Kulturleben und wirkte höchst fruchtbar auf alle Kreise der gebildeten baltischen Bevölkerung."

Die Skizze genügt, um uns die Bedeutung unserer Kultur in jener Epoche erraten zu lassen. Ihr charakteristischer Zug war die Entfaltung der eigenen Kräfte im Wettbewerb mit dem westeuropäischen Fortschritt. Das Festhalten an dem eigenartig Baltischen und die liebevolle Pflege des Altüberlieferten entsprangen der bewußten Notwendigkeit, die im eigenen Wesen und den besonderen Verhältnissen des baltischen Lebens enthaltenen Kulturwerte ungeschmälert zur Reife zu bringen. Der Strom deutschen Bildungswesens floß in breiter Macht aus den tiefsten Quellen des baltischen Lebens. Um so furchtbarer mußte die Wirkung sein, als dieser Strom künstlich gehemmt und zur Stagnation gebracht wurde. Im Laufe von 12 Jahren sank die Zahl der im Lande vorhandenen humanistischen Lehrkräfte um mindestens 60 Prozent, die Zahl der aus den Ostseeprovinzen gebürtigen Studenten in Dorpat um 65 Prozent, die Zahl der Studenten und Gymnasialschüler aus der gebildeten baltischen Bevölkerung um mindestens 80 Prozent, der überhaupt noch in humanistischer Bildung unterrichteten Knaben um mindestens 50 Prozent. Dem Niedergang in Prozentsätzen entsprach eine tiefgreifende innere Wirkung. Der Zusammenhang mit der Vergangenheit, mit der eigentümlichen Entwicklung des Landes und ihrer bereits begonnenen geistig kulturellen Verarbeitung war durchschnitten. Es ist hierfür bezeichnend, daß die baltische Geschichte, das Provinzialrecht und die Rechtsgeschichte als selbständige baltisch = wissenschaftliche Disziplinen fast in Vergessenheit gerieten und das ausschließliche Eigentum wenig zahlreicher Kenner wurden. Die Verarbeitung des Kulturrohstoffes durch deutschen Geist geriet gänzlich ins Stocken. Die selbständige literarische Produktion starb eines jähen Todes. Die deutsche Bildung floß dünn, spärlich und kraftlos. Sie

reichte gerade noch aus zur Nachahmung, zur Lebensfristung, zum Geistesleben zweiter Klasse, nicht aber zur selbständigen Entfaltung. Sie geriet in den Zustand des zuviel zum Sterben und zuwenig zum Leben. Die junge Generation wuchs mit Bildungsmitteln heran, die ihr die Möglichkeit einer selbständigen Verarbeitung des sie umgebenden Lebensinhaltes abzuscheiden schienen. Dabei schien zugleich der Stoff ins Angeheure zu schwellen, denn jenes Geistesleben, das ihr aus dem Innern des Reiches auf breiter Straße und in vollen Ladungen zugeführt wurde, konnte im Grunde nur als ein zweiter Kulturrohstoff in Betracht kommen. Mit kargem Rüstzeug vor eine allzugewaltige Aufgabe gestellt, ließ die junge Generation entmutigt die Hände sinken. Sie schien zur Unfruchtbarkeit verdammt und die problematischen Naturen schossen wie Pilze aus dem Boden. War einst das Land stark gewesen durch das einheitliche gleichmäßige, aufblühende Streben der gebildeten Gesellschaft, durch eine geschlossene Bildungsphalanx, so wurde es nun reich an Problematik. Jeder dritte junge Mann wurde eine problematische Natur, eine Mischung zwischen Tradition und Spott, zwischen Streben und Zuchtlosigkeit, zwischen gewaltigem Wollen und argem Unvermögen. Das Mißverhältnis von Mittel und Aufgabe trug einen Bruch in die herangereifte Jugend. Wir alle kennen und sehen ihn, diesen Bruch, aus dem allein die welke Blüte einer mißvergnügten und mutlosen Kritik zu entsprossen vermag. Kein Bessermachen! Kein Neuschaffen! Nur Unmut und Mutlosigkeit! — Von diesem Bruch und seinen Folgen soll uns die Wiederbelebung der deutschen Schule und mit ihr der deutschen Bildung befreien. Erlösen von der Problematik des aufgegebenen Postens, der unzureichenden Durchbildung. Die Wiederbelebung des deutschen Schulwesens ist daher nicht gleichwertig mit anderen schönen Dingen. Andere schöne Dinge, ein hübscher Kunstsalon, eine geräumige Muffe, ein neuer Jachtclub, mögen erfreulich sein, diese aber ist notwendig. Sie ist Lebensbedürfnis und die Basis alles übrigen. An ihr werden wir gewogen werden. An dieser Arbeit soll die behäbige Kritik schweigen, und allein Können und Eifer bauen. Sie ist die ernsthafteste sittliche Pflicht der ganzen deutschen Gesellschaft. Lange genug hat die Fristung des

deutschen Schulwesens in den baltischen Provinzen fast ausschließlich auf den Schultern unserer Ritterschaften gelegen, nun ist es Zeit, daß den Wiederaufbau die ganze deutsche Gesellschaft beginne. Der erste Schritt ist getan. Die livländische Ritterschaft und der deutsche Verein haben die neue Grundlage eines deutschen Bildungswesens in Livland geschaffen.

Dem Gedächtnis dieser Grundlegung ist die nachstehende Festschrift gewidmet. Sie ist bemüht durch die Wiedergabe des unmittelbaren, gesprochenen Wortes die Stimmung festzuhalten, die die deutsche Gesellschaft bei der Inangriffnahme des zukunfts-vollen Werkes beherrschte.

Karl von Freymann.

Die Wiedereröffnung

der

Livländischen Landesschule zu **Birkenruk.**



Über vierzehn Jahre sind dahingegangen, daß sich die Pforten der baltischen Landesschulen in Goldingen, Birkenruh, Fellin und Reval geschlossen haben und die, welche jene von tiefer wehmütiger Trauer erfüllten Tage, sei es als Leiter und Lehrer, sei es als Schüler erlebten, werden sie nie vergessen können. Fielen doch damals einer kulturfeindlichen und chauvinistischen Staatsraison blühende Bildungsanstalten zum Opfer, die Ströme des Segens in das Land und weit über dessen Grenzen ergossen und deren vortreffliche erzieherische Resultate allenthalben Anerkennung gefunden hatten.

Als bei den Verhandlungen über die Errichtung einer Landesschule in Fellin durch den Landmarschall H. von Bock im März 1873 dem Minister Grafen Tolstoi ein Entwurf unterbreitet wurde, erklärte dieser in einem Gutachten vom 29. März, daß er mit dem edeln Streben der Livländischen Ritterschaft sympathisiere, welche, ohne ihre materiellen Mittel zu schonen, beschlossen habe, an der großen Arbeit der Volksbildung teilzunehmen. Eben deshalb möchte es als gerecht erscheinen, seitens des Ministeriums der Volksaufklärung auf die Bitte einzugehen, daß die ganze innere Organisation der projektierten Anstalt, natürlich mit Ausschluß der Lehrprogramme, sich in vollständiger, von niemand abhängiger Disposition der Ritterschaft befinde. „Uns erscheint solches um so mehr möglich, als für die Staatsregierung nicht das wichtig ist, mit welchen didaktischen und pädagogischen Mitteln die Anstalt ihre Lehr- und moralischen Resultate erreicht, sondern das, welche Resultate namentlich sie erreicht.“ Am 17. April 1874 wurde das Statut des Livländischen Landesgymnasiums in Fellin hierauf Allerhöchst bestätigt und am 29. August 1875 die Anstalt in den Räumen der Schmidtschen Schule eröffnet.

Schon im Jahre 1878 beschloß der Livländische Landtag die Errichtung eines zweiten Landesgymnasiums, und zwar in Birkenruh. Im Mai 1879 begann der Bau des Schulgebäudes, der 1882 vollendet war, so daß am 31. August der Unterricht eröffnet werden konnte. Am 4. Mai war durch Allerhöchst bestätigtes Reichsratsgutachten das Statut auch dieser Anstalt publiziert worden; am 30. April 1883 erhielt es durch den Minister Deljanow in den Einzelheiten seine Sanktion.

Bekanntlich wurde schon am 10. April 1887 durch ein Allerhöchst bestätigtes verhängnisvolles Reichsratsgutachten jene Russifikationsperiode auf dem Gebiet der Schulen eingeleitet, deren Druck sich eben erst zu heben beginnt. Es wurde hier befohlen, die russische Unterrichtssprache auch in den Schulen des Dorpater Lehrbezirks, und zwar im Laufe von 3 resp. 5 Jahren einzuführen. Da diese Verfügung zunächst nur die Schulen mit staatlichen Rechten betraf, so hoffte die Livländische Ritterschaft dadurch, daß sie um Ummwandlung ihrer Landesgymnasien in Privatschulen nachsuchte, den Fortbestand der deutschen Unterrichtssprache den beiden Anstalten zu erhalten. Diese Hoffnung erwies sich leider als trügerisch: jene Allerhöchste Verfügung wurde bald auf sämtliche Schulen der baltischen Provinzen ausgedehnt, das ritterschaftliche Gesuch abgelehnt, und die Schließung der Landesgymnasien auf gesetzgeberischem Wege gestattet. In bedeutungsvoller Sitzung beschloß darauf der Livländische Landtag am 20. Oktober 1888 die Schließung der Landesgymnasien von Fellin und Birkenruh. Ein Reichsratsgutachten vom 23. Mai 1889 genehmigte diesen Landtagschluß und stellte dem Minister der Volksaufklärung anheim, dahin Anordnung zu treffen, daß im Laufe von 3 Jahren, gerechnet vom Beginn des Schuljahrs 1889/90, die genannten Gymnasien zu schließen, die Aufnahme neuer Schüler zu sistieren, bis dahin aber der Unterricht in der deutschen Sprache beizubehalten sei. Die dem Gymnasium Kaiser Alexander II. zu Birkenruh bisher gewährte Subvention von 10,000 Rbl. aus der Kaiserlichen Schatzkammer wurde mit dem 1. Juli 1889 eingestellt.

Damit war das Geschick der beiden Landesgymnasien besiegelt. Es folgten noch drei Jahre, die für die Leiter und

Lehrer viel Schweres mit sich brachten, die das allmähliche Absterben der mit so großen Hoffnungen ins Leben gerufenen Bildungsstätten erleben mußten und nicht hindern konnten. Am 6. Juni 1892 fand der Schlußaktus in Birkenruh statt, am 12. Juni wurde gleichfalls mit ernster Feier die Felliner Anstalt geschlossen.

In Birkenruh waren im Laufe von 10 Jahren 363 Knaben herangebildet worden, in Fellin in siebzehn Jahren genau 500.

Im selben Jahre schloß die Kurländische Ritterschaft das Gymnasium in Goldingen, die Estländische Ritterschaft die über 600 Jahre bestehende ehrwürdige Ritter- und Domschule. Zwar wurde noch ein vorübergehender Versuch in Estland gemacht, unter Aufopferung der deutschen Unterrichtssprache, die Anstalt zu restituieren, es zeigte sich aber bald, daß gegenüber den chauvinistischen Regierungsmaximen der Ara Kapustin-Desjanow, jedes Nachgeben völlig aussichtslos war und nur neue unerfüllbare Prätenfionen erweckte. So schloß auch die Domschule abermals ihre Tore.

Jahre trüber Resignation kamen über unser Land. Auch den Mutigsten sank die Hoffnung auf bessere Zeiten. Mit brutalem Druck lastete die Russifizierung auf uns, selbst vor Polizeichikanen und tendenziösen Gerichtsurteilen scheute man nicht zurück und ins Heiligtum der Familie drangen die Spizel der Unterrichtsverwaltung. Die Schule war zerstört, die Universität Dorpat, einst eine Leuchte der Wissenschaften, sank in den Staub und wurde der Tummelplatz chauvinistischer Rektoren und politisirender Studenten, das Bildungsniveau sank rapid und der Geist zügelloser Anarchie fand eine Stätte in unsern Landen. Nur wer dieses halbe Menschenalter mit erlebt hat, weiß, was in dieser Zeit an Kulturwerten zerstört werden ist und findet in ihm den Schlüssel zu vielen Vorgängen, deren erschütterte Zeugen wir heute sind.

Man wird unserer deutschen Bevölkerung, wenn man gerecht ist, das Zeugnis nicht versagen können, daß sie sich mannhaft gegen die Misère der Schule gewehrt hat. Wir haben in der großen Mehrheit uns der Russifizierung nur widerwillig, Schritt für Schritt zurückweichend, gebeugt, wer es konnte, hat, oft mit großen Opfern, alles darangesetzt, um

den sittlichen Verwüstungen der russifizierten Schule einen Damm entgegenzusetzen. Jenes warme Wort, das bei der Eröffnung der Landesschule in Jellin v. Patrobe den Schülern zurief, „sie möchten Männer werden, wie unsere Heimat sie braucht, wahr, tüchtig, treu“, es ist nicht verloren gegangen, als die äußere Form niederbrach. Gewiß ist unendlich viel verloren gegangen, was erhaltenswert war, gewiß hat unsere Jugend in so manchem der Zeit ihren Tribut gezahlt und ist den Idealen ferner gerückt, die ihre Väter hochhielten, aber die Wurzeln sind doch, gottlob, auch heute noch gesund geblieben. Daß das in der schweren Zeit schwerer Not ermöglicht hat werden können, dafür gebührt in erster Reihe unsern baltischen Ritterschaften warmer Dank. Sie haben nicht nur unter den größten materiellen Opfern den deutschen Privatunterricht gefördert, sondern auch, und das will mehr sagen, nie die Blicke von dem großen Hauptziel sich verrücken lassen und immer wieder alle sich darbietenden Möglichkeiten benutzt, um ihm näher zu kommen. Sie sind es auch gewesen, die als endlich in den leitenden Kreisen der Regierung sich die Überzeugung von der Fruchtlosigkeit und Verderblichkeit der Schulpolitik in den Grenzgebieten Bahn brach, mit Energie die Wiederherstellung der deutschen Landesschulen aufnahmen und zu glücklichem Ende brachten, unermüdet in der Beseitigung immer neu sich in den Weg stellender Hemmnisse und opferwillig trotz der Stürme der Revolution und des materiellen Niedergangs. Das wird ihnen nicht vergessen werden! Wie oft in kritischen Tagen haben die Ritterschaften gehandelt, getreu den Traditionen ihrer Vergangenheit und als führender Stand unser Heimath.

Nun sind wieder hellere Tage angebrochen. Die Landesschule in Birkenruh ist wieder eröffnet worden. Da wendet sich unser Blick auch zu jenen Männern zurück, die als Führer unserer Jugend ihr Bestes daran gegeben haben, um die ihnen anvertrauten Jünglinge und Knaben zu tüchtigen charaktervollen Männern heranzubilden, in ihren jungen Seelen die Liebe zum Lande und den Glauben an das Gute zu hegen und zu pflegen und deren Verdienst es nicht zum geringsten gewesen ist, wenn in den dunklen Tagen, die über uns kamen, der Glaube an eine bessere Zukunft nicht ganz

erlosch. Die Generation, die heute vielfach die Hand an die Arbeit für Stadt und Land gelegt hat, gehört zum Teil schon zu jenen, die als Schüler den Schluß der Landes-
gymnasien erlebt haben. Von Lehrern und Direktoren der
Landesschulen deckt so manchen schon der Rasen und andere
sind müde von der Lebensarbeit. Jetzt, wo der Neubau be-
ginnt, wo für unsere Jugend bessere Daseinsbedingungen
sich eröffnen, wird man mit wehmütiger Dankbarkeit derer
gedenken, die das nicht mehr erleben dürfen.

Von den Toten und Müden blicken wir hin auf unsere
Jugend — unsere Zukunft. Bei der Eröffnung des
ersten Birkenröder Gymnasiums begrüßte Herr von Blanken-
hagen namens des Schulkollegiums auch die versammelten
Schüler und richtete an sie folgende Worte:

„Wenn wir nun mit Vertrauen auf die Leitung und
den Unterricht in der Anstalt blicken können, so ist es auch
an Ihnen, meine jungen Freunde, Ihren Lehrern bei Erfüllung
der schweren Aufgabe entgegenzukommen, und solches können
Sie am besten, wenn Sie fleißig und ehrenhaft, in der
erlaubten Fröhlichkeit sittlich sind, damit sich die alten Tradi-
tionen der früheren Anstalt wieder herausbilden . . . Wenn
edle Gesinnung, sittlicher Ernst und ein wahres Christentum
der Bildung der Jugend zugrunde liegen, kann man auf
guten Erfolg hoffen. Wenn Liebe und Treue die Seele des
ganzen Werkes sind, so wird der Segen nicht ausbleiben.
Darum ist mein Wunsch für die Anstalt: daß Liebe zur
Sache und Liebe zu einander alles tragen helfe, was ohne
sie nicht immer leicht zu tragen ist; daß durch Treue im
Amte und in der Arbeit, durch Treue im Lernen auch für
das spätere Leben, Liebe und Treue zur Heimat und zu
deren Regenten, unserem Allergnädigsten Herrn und Kaiser,
erzielt werde!“

Möchten diese schönen Worte wieder Nachklang finden
bei unsern Kindern, möchten diese sich bewußt sein, daß die
heutige Zeit an deutsche Kinder besondere Anfor-
derungen stellt, daß der Ernst der Tage von ihnen be-
griffen und ihm Rechnung getragen werden soll durch Zucht
und Sitte, durch Fleiß und Arbeit, die mit fröhlichem Sinn
und heiterem Mute wohl zusammenstimmen!

Die feierliche Eröffnung der Landesschule in Birkenruh fand am 20. August um 2½ Uhr statt. Leider warf auf die einmütige Festfreude die ruchlose Ermordung von Propst Zimmermann und seine Gemahlin, die in der Nacht vorher in Lennwarden das Opfer eines anarchistischen Verbrechens geworden waren, ihre dunklen Schatten. Die Eröffnung Birkenruhs wurde hierdurch um so mehr beeinträchtigt, als der Sohn der Ermordeten unter der Zahl der Schüler sich befand, die für die Landesschule angemeldet worden waren.

In der Anstalt, von welcher die livländische rot-grün-weiße Fahne, flankiert von zwei Reichsfahnen, wehte, saß in der Aula, die mit freundlichem Grün geschmückt war, dichtgedrängt eine festlich gestimmte Versammlung, alt und jung, um mit Dank gegen Gott die Stunde zu feiern, da durch Kaiserliche Huld das Landesgymnasium wieder eröffnet werden konnte. Erschienen waren auch der Kurator Lemschin und der Livländische Gouverneur Sweginzew. Feierlich und gewaltig rauschten die Harmoniumtöne durch die Aula, als der Direktor, das Lehrerkollegium und die jungen Landesschüler — 51 Knaben für Quarta, Tertia und Sekunda (darunter 44 Alumnen und 7 Externe) eintraten, und dann brauste das alte Lutherlied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ durch die Aula, das von allen stehend gesungen wurde. Als die Töne verklungen waren, bestieg Herr Landerrat Arved von Dettingen als Präses des Schulkollegiums das Katheder zu folgender Rede:

Hochgeehrte Festversammlung.

Der 6. Juni 1892 war ein trüber Tag für Livlands Ritterschaft und für das ganze Land. Wurde doch an diesem Tage die Landesschule zu Birkenruh geschlossen, eine Schule, die mit so großen Opfern, so viel Liebe und so viel Hoffnungen gegründet worden war und die nun nach kurzem, 10-jährige Wachstum sterben mußte!

Aber ein unerbittliches Geschick wollte es so!

Es war die steinerne Idee der formalen Staatseinheit, dem dieser Organismus mit allen übrigen Bildungsanstalten des Landes zum Opfer fallen mußte!

Und nun begann eine finstere Zeit für das Bildungs-
wesen in den Ostseeprovinzen, eine Zeit, wo die Eisenklammer
politischer Tendenz alles aufkeimende, individuelle Leben ge-
fangen hielt, eine Zeit, die den Bildungsstand unserer Volks-
schule, unserer Mittelschule und unserer Hochschule um Jahr-
zehnte zurückgeworfen und der gesamten Gefittung unermess-
lichen Schaden gebracht hat, eine grausame Zeit, an die wir
nicht ohne tiefen Schmerz und Bitterkeit des Herzens zurück-
denken können!

Da kamen endlich die ersten Anzeichen einer Wandlung
der politischen Anschauungen!

Die Gewissensfreiheit, die Seine Majestät seinen Völkern
schenkte, sie war der Freibrief für die Anerkennung des
Selbstbestimmungsrechts des Menschen und es brach sich die
Erkenntnis Bahn, daß auch die Muttersprache zu den un-
antastbaren Menschenrechten gehört, die, wie der religiöse
Glaube, zwar geknebelt, doch nimmermehr unterdrückt werden
können!

Sprache und Bildung gehören aber untrennbar zusammen,
denn jede Bildung atmet den Geist der Sprache, durch welche
sie vermittelt ist.

Darum ging ein Zittern der Freude durch die Herzen
aller Deutschen im Baltischen Lande, als durch Kaiserliche Gnade
uns die Gewißheit wurde: es gibt wieder deutsche Schulen
im Lande!

Bildung ist die Grundlage aller Kultur und deutsche
Bildung die Grundlage der baltischen Kultur. Nimmt man
uns unsere deutsche Kultur, so gibt man uns der Vernichtung
preis, weil man uns unfähig macht uns unserer Bestimmung
gemäß zu entwickeln und weil man uns des Rüstzeugs be-
raubt, dessen wir bedürfen, um unserem Heimatlande zu
dienen und tüchtige Bürger des Staates zu sein, dem wir
seit 200 Jahren in Treue angehören!

Dieser Erkenntnis in autoritativer Form Ausdruck ver-
liehen zu haben, ist das Verdienst des Ministerkomitees, der
in seinem Allerhöchst bestätigten Journal vom 10. Mai 1905
die Muttersprache als das wertvollste Besitztum des Volkes
hinstellt und ihrer Vernachlässigung in der Schule den Ver-
fall der Volksbildung im baltischen Gebiet zuschreibt. In

erleuchteten Gedankengang verurteilt der Ministerkomitee die Entwürdigung der Schule zu einem Werkzeug politischer Tendenz und stellt mit Nachdruck den Grundsatz auf, die Erziehung der Jugend sei in einem Geiste zu leiten, daß der Zusammenhang mit dem Boden, dem sie entstammt, gewahrt bleibe!

Mit Genugtuung begrüßen wir diese Deklaration der Staatsregierung, die zu einer Zeit, wo Demokratie und Revolution an den Grundfesten des Staates rütteln und alle Autorität im Wanken ist, zurückkehrt zu den bewährten Grundlagen wahrer Jugenderziehung, Grundlagen, die nicht auf politischen, sondern auf ethischen Voraussetzungen beruhen.

Darum bleiben wir bei unserer Sprache und unserer Bildung, und die Bildung wollen wir pflegen in unserer neuerstandenen Landesschule, bei aller Gründlichkeit, die wir dabei dem Studium der Reichssprache widmen wollen, deren Beherrschung uns unabweisbares Bedürfnis ist!

Die Livländische Ritterschaft hat sich nach reiflicher Erwägung für die Errichtung eines klassischen Gymnasiums mit geschlossenem Internat erklärt. Die gesamte europäische Kultur steht heute auf den Schultern des klassischen Altertums, der Renaissance und des deutschen Klassizismus. Das klassische Bildungs- und Erziehungsideal, es ist kein einseitig ästhetisches, literarisches, es umfaßt vielmehr den ganzen Menschen in seiner harmonischen Durchbildung zu wahrer Freiheit, Menschlichkeit und Männlichkeit. Diesem Bildungsideal soll auch unser klassisches Internat zustreben: es sei eine *universitas litterarum*, die der Jugend eine Geistesbildung vermittelt, die sie befähigt, in die Höhen und Tiefen menschlichen Denkens und Forschens einzudringen; es sei ferner ein wahres *gymnasium*, das Körper und Willen in Zucht nimmt und zum Kampf des Lebens stählt; es sei endlich ein rechtes Pädagogium, das Herz und Gemüt der Jugend bildet und sie einer Weltanschauung entgegenführt, die, bei aller fortschreitenden Erkenntnis wissenschaftlich freier Forschung, im Vertrauen auf Gottes Allmacht und Barmherzigkeit sich dennoch der ewigen Bestimmung des Menschen bewußt bleibe!

Das sei das Ziel, das die Livländische Ritterschaft ihrem Landesgymnasium zu Birkenruh vorsteckt. Wollte Gott, wir könnten es erreichen!

Wir stehen in hochernster, in schwerer Zeit. Um so gewichtiger um so dringender ist die Arbeit an unserer Jugend!

Ihnen Herr Direktor und meine Herren Lehrer, übergebe ich als Präses des Landesgymnasiums im Namen der Livländischen Ritterschaft diese Erziehungsanstalt und den teuersten Besiz des Landes, seine jugendlichen Söhne! Ihre Aufgabe, so schwer sie ist, so schön und reich ist sie auch. Denn Männer sollen Sie uns heranbilden, geschlossene Persönlichkeiten, die im Sturm des Lebens fest stehen, ein Geschlecht, das kenntnißreich und charaktervoll, loyal und kaisertreu, voll heißer Heimatliebe, mutig und wahr, allzeit bereit sei zu selbstloser Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Aufgaben und zu kraftvollem Einsetzen der Persönlichkeit für die idealen Güter des Lebens! Daß Sie, meine Herren, als erprobte Pädagogen, in hingebender Arbeit unseren Erwartungen entsprechen werden, das wollen wir erhoffen und darauf dürfen wir vertrauen.

Ihr aber, meine jungen Freunde, livländische Landesgymnasiasten, auch Ihr nehmt heute eine schöne Aufgabe auf Euch! Seid dessen eingedenk, daß Ihr den Geist in Eurer Hand haltet, den Geist der Zucht und Ehre, der diese Anstalt zieren soll; daß Ihr es seid, die den Ruf werdet zu schmieden haben der Landesgymnasien zu Birkenruh. Von Euren Leistungen wird der Bestand der Privilegien abhängen, den die Obrigkeit dieser Schule vertrauensvoll gewährt hat. Seht zu, daß Ihr die Saatzeit, in der Ihr steht, wohl ausnuzet und den Erwartungen entspricht, die Eure Eltern, Eure Lehrer, die Livländische Ritterschaft und das ganze Land in Euch setzen, auf daß man immerdar mit Stolz sagen könne: Landesgymnasiasten — Ehrengymnasiasten!

So gehen wir denn im Vertrauen auf Gott und uns selbst vertrauend, an unsere friedliche Kulturarbeit und gedenken in dieser weihvollen Stunde in Ehrfurcht und Dankbarkeit Unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers Nikolai II., durch dessen Gnade uns die Auferstehung unserer Landesgymnasien zu Birkenruh geworden ist, derselben Landesgymnasien, zu deren Errichtung einst die Munizipalität Kaiser Alexander II. Hochseligen Andenkens, den Grund gelegt hat.

Unser Allergnädigster Herr und Kaiser Nikolaus II. lebe hoch!

Ein dreifaches donnerndes Hoch und Gesang der Nationalhymne durchbrauste hierauf den Saal.

Die mit großer Wärme gehaltene, von patriotischem Ernst durchglühete Rede machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck und so manches Auge wurde feucht, als der Redner sich mit bewegten Worten an die Jugend, unsere Zukunft wandte.

Hierauf richtete der Herr Direktor Reinhold Tankischer folgende Worte an die Versammlung: In Zeiten schwerer Heimsuchung, als der Staat in seinen Grundvesten erschüttert war, gründete Preußen die Universität Berlin und schritt zur Reform seines Schulwesens. So wollte es geistig und sittlich erstarken und der verlorenen Machtstellung von neuem würdig werden. Denn eine gute Erziehung der Jugend ist die festeste Grundlage für jede staatliche Gemeinschaft. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, hat auch die Livländischen Ritterschaft in den jetzigen unruhigen Zeiten vor allem für die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes sorgen wollen. Heute öffnet sie wieder die Tore dieser Anstalt den Söhnen des Landes, damit sie durch eine gediegene Bildung zum Kampf des Lebens gerüstet werden. Mit der Ausführung ihrer Erziehungspläne hat die Livländische Ritterschaft meine Kollegen und mich betraut und hat uns vertrauensvoll dieses Haus übergeben. Wohl sind wir uns der großen Verantwortung, die wir übernehmen, bewußt, aber das Gefühl, einer hohen Aufgabe dienen zu dürfen, erhebt uns und erfüllt uns mit freudigem Mut. In dieser weihvollen Stunde, die den heißen Wünschen vieler die Erfüllung gebracht hat, danken wir der Ritterschaft für ihr Vertrauen und geloben durch beharrliches Streben und treue Arbeit uns dessen würdig zeigen zu wollen.

Im menschlichen Wesen sind Fühlen und Wollen gegenüber dem Erkennen das Ursprünglichere, und für den sittlichen Wert oder Unwert des Menschen sind sie ausschlaggebend. Daher ist denn auch Bildung des Charakters die vornehmste Aufgabe der Schule, ja der wissenschaftliche Unterricht ist in letzter Linie doch nur ein Hilfsmittel dazu. Gilt

das für jede Schule, so ganz besonders für ein Internat; denn nicht nur für wenige Tagesstunden versammelt dieses die Schüler in feinen Räumen, sondern im Laufe wichtiger Entwicklungsjahre verbindet es Zöglinge und Erzieher zu einer festen Lebensgemeinschaft. Das Ziel, dem die Erziehung zuzustreben hat, ist uns durch Christi Lehre gewiesen: es ist Gottesfurcht, Selbstbeherrschung, Nächstenliebe. In diesem Geiste soll der Erzieher auf die Jugend zu wirken suchen, durch sein Wort, aber noch mehr durch sein Beispiel. Darin liegt ja der innere Wert unseres Berufes, daß er den Erzieher nötigt selbst besser werden zu wollen, wenn er andere bessern will.

In verschiedenen Zeiten sind die Aufgaben, deren die Jugend entgegenwächst, verschieden: in glücklichen Zeiten ungetrübten Friedens mag es ihr Ziel sein sich harmonisch auszuleben und in schönem Maßhalten ein veredeltes Dasein zu genießen. Anders ist es in den Zeiten, in denen wir heute stehen: rücksichtsloser Kampf erwartet jeden, der ins Leben hinaustritt, ein Kampf um die Existenz für den einzelnen wie für sein Volkstum. Mit dem Gedanken an diese ernste Aufgabe muß unsere Jugend hier früh vertraut werden, sie muß Selbstzucht üben und auf Genuß und Behagen, wenn's not tut, verzichten lernen. Sie muß von dem Gefühl beherrscht sein, daß die Allgemeinheit jetzt größere Ansprüche an den einzelnen stellt als sonst, daß gemeinnütziges Wirken von jedem verlangt wird und daß, um ein Wort eines großen Sohnes unserer Heimat zu wiederholen, nicht die Rechte, die wir genießen, sondern die Pflichten, die wir erfüllen, uns unsere Werte geben.

So soll hier dem künftigen Wirken unserer Jugend die Richtung gewiesen werden, aber zugleich sollen Geist und Körper ihr entwickelt und gestählt werden. Geistesbildung ist eine mächtige Waffe und uns tut sie besonders not. Daher soll denn unsere Jugend hier die beste Bildung erhalten. Ein klassisches Gymnasium ist unsere Schule, das klassische Altertum, in dem die Kultur der Gegenwart wurzelt, soll es der Jugend erschließen. Der streng logische Geist des weltbezwingenden Römervolks soll das jugendliche Denken an Zucht, Gesetzmäßigkeit und Konsequenz gewöhnen. Der rast-

lofe Erkenntnistrieb des griechischen Volkes, seine wunderbare Fähigkeit, in der Fülle der Erscheinungen das herrschende Gesetz zu schauen, seine geniale Gabe, alles künstlerisch zu gestalten, sollen anregend und begeisternd wirken. Griechische Dichter, Denker und Künstler sollen in der Jugend jene Gesinnung pflegen helfen, die das Materielle tief unter das Ideelle stellt und die des Glaubens lebt, daß unser eigentliches Wesen nicht von dieser Welt ist.

Doch nicht blind soll das Altertum bewundert werden, es soll stets geprüft und mit der Gegenwart verglichen werden. Durch dieses Vergleichen schärft sich der Blick des Schülers und lernt hinter den zufälligen, wechselnden Formen überall das Bleibende, das Echtmenschliche erkennen. Historischer Sinn soll auf diese Weise geweckt werden, ein Sinn, der alles Bestehende als ein Gewordenes auffaßt und nach den Ursachen der Erscheinungen zu fragen gewohnt ist. Daraus entspringt Achtung vor dem Bestehenden, aber auch Unbefangenheit des Urtheils und der Mut, um mit Überlebtem zu brechen.

Die Aufgabe des klassischen Gymnasiums ist also in letzter Linie durch das Altertum die Gegenwart, durch das fremde Volksthum das eigene besser verstehen zu lernen. Daher kann denn auch im klassischen Gymnasium den eigentlichen Mittelpunkt des Unterrichts die Muttersprache und ihre Literatur bilden. Die Muttersprache gehört zum innersten Wesen eines jeden Menschen, mit ihr wird jedem das geistige Erbe seines Volkes übermittelt, sie bestimmt sein Fühlen und Denken, sie allein ist der natürliche und klare Ausdruck seines Seelenlebens. Wer seiner Muttersprache entfremdet wird, erleidet schwere Einbuße. Wie es die Pflicht eines jeden ist, sich selbst zu erhalten und zu behaupten, so ist es auch seine Pflicht, sich seine Muttersprache zu wahren. Jetzt, da der zerstörende Druck von uns genommen ist, wird unsere Schule freudig ihres Amtes walten, die theure Muttersprache zu pflegen, sie wird bestrebt sein, die reichen Geistesätze, die in ihr niedergelegt sind, zu erschließen, sie der Jugend vertraut und lieb zu machen. Doch neben der deutschen Sprache soll die Sprache des großen Reiches, dem wir angehören, aufs eifrigste getrieben werden, in der klaren Einsicht, daß unsere

Sage die Kenntniß dieser Sprache für jeden einzelnen unerläßlich macht.

Durch die Arbeit an dieser Aufgabe soll der Geist geschult und geübt werden, aber daneben soll auch der Körper hier zu seinem Recht kommen. Spiel und Sport, sowie körperliche Arbeit sollen die Muße füllen und zugleich die Kräfte stählen, damit ein gesunder Körper, ein gesunder Geist lebe und der Körper als williges Werkzeug des Geistes die strengen Forderungen erfülle.

In solchem Geist Erziehung und Unterricht der Jugend zu leiten ist unser Vorsatz. Doch wir allein sind hier machtlos, wir bedürfen dazu Ihrer Mitwirkung, hochgeehrte Eltern, die Sie uns in Ihren Söhnen, Ihr teuerstes Gut, anvertraut haben. Nur in enger Fühlung und in Übereinstimmung mit Ihnen, wird es uns möglich sein, unserer Aufgabe gerecht zu werden. Darum wird es unser ernstes Bestreben sein, die Beziehungen zwischen Haus und Schule zu pflegen und ich bitte Sie, stets ihre Wünsche und Bedenken uns offen auszusprechen, damit jede Frage von beiden Seiten beleuchtet und so geklärt werde.

Auch an Euch, meine lieben Schüler, wende ich mich in dieser Stunde. Ihr habt das Glück wieder in Eurer Muttersprache den Unterricht hier in dieser Anstalt zu genießen und das legt Euch die ernste Pflicht auf, Euch dessen würdig zu zeigen. Seid gehorsam und fleißig, und sorgt dafür, daß ein guter Geist von vorn herein in unserer Anstalt heimisch werde. Tretet uns, Euren Lehrern und Erziehern, offen und vertrauensvoll entgegen, seid überzeugt, daß Ihr in uns väterliche Freunde finden werdet, die mit allen Kräften Euer Bestes erstreben. Nicht Zwang und Furcht, sondern Achtung und Liebe sollen Euch mit uns verbinden, und eine Lebensgemeinschaft, deren Zweck Veredelung aller Glieder ist, soll uns alle hier umfassen.

Vor mehr als 80 Jahren hat hier ein schlichter Mann mit bescheidenen Mitteln, aber mit festem Willen und edler Begeisterung eine Erziehungsanstalt begründet. Aus kleinen Anfängen wuchs sie empor und ward ein Segen für das Land. Das Wirken jenes verehrungswürdigen Mannes hat den Boden, auf dem wir stehen, zu einer Heimstätte der

Jugendbildung geweiht. Die von jenem Meister gegründete Anstalt ging später in dem Landesgymnasium auf und nach 14-jähriger Unterbrechung nimmt dieses heute wieder seine Tätigkeit auf. Welch ein Erfolg unserer Arbeit beschieden ist, das wissen wir nicht. Alles menschliche Tun und Streben ist ja ohnmächtig ohne den Segen des Höchsten, der den Mächtigen erniedrigen und den Geringen erhöhen kann. So möge denn über dieser Stätte, der die Hoffnung des Landes anvertraut ist, die Hand des Allmächtigen schirmend und fördernd walten!

Nach der gehaltvollen Rede des Direktors richtete der Herr Kurator in russischer Sprache eine längere Ansprache an die Schüler, in der er, an das Aufblühen und den Verfall der Weltreiche anknüpfend, die Stabilität der Chinesen aus der Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und der Ehrfurcht vor der Vergangenheit erklärte, auf das heilsame Gegengewicht der Religion gegen die materialistischen Tendenzen der Amerikaner hinwies, und die Arbeit der Deutschen auf die staatliche Einheit hervorhob. Der Kurator betonte ferner die Notwendigkeit der Beherrschung der russischen Staatssprache, die eine gleiche Bedeutung als Bindemittel beanspruche wie die englische in Nordamerika.

Herr Pastor Bierhuff sprach hierauf ein tiefempfundenes Gebet. Zurückblickend auf den Tag, da Kaiser Alexander II. in Kokenhusen das Wort gesprochen hatte: „Das Vertrauen zu Eurer Treue ist mir angeboren“ flehte er Gottes Segen und Guld auf die neueröffnete Anstalt herab und ermahnte die Jugend brave, tüchtige Schüler zu werden.

Nachdem Kreisdeputierter Baron Rosen mit kernigen, herzlichen Worten im Namen der früheren Birkenruher Schüler die jetzigen jungen Landes Schüler begrüßt hatte, schloß Landrat von Dettingen die Feier. Er dankte dem Herrn Kurator für sein Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, daß er nicht zum letzten Mal in der Anstalt weile. Man hoffe ihn als Vorgesetzten der Schule und als Gast bei Schulfeiern oft zu sehen. Er dankte dem Herrn Gouverneur für seine Anwesenheit und erbat fernerer Schutz für die friedliche Kulturarbeit der Schule, er dankte dem Herrn Landmarschall für seine unermüdlige Arbeit für die

Schule und hob hervor, daß Livland es vor allem und in erster Reihe des Landmarschalls Mühlen zu danken habe, wenn heute Birkenruh eröffnet worden sei. Er dankte ferner allen, die durch hochherzige Spenden und Darbringungen ihr Interesse für die Anstalt bewiesen und schließlich allen, die durch Erscheinen oder ihre Glückwünsche ihre Sympathie für Birkenruh zum Ausdruck gebracht hätten. Der Herr Landrat gedachte dann der erschütternden Nachricht von der Ermordung des Propstes Zimmermann, der gestern noch in Birkenruh geweilt habe, als er seinen Sohn hierher gebracht, und erklärte, daß unter dem Eindruck der Freveltat, die den Vater eines Landesschülers betroffen, von dem beabsichtigten Festessen Abstand genommen worden sei.

Dem Aktus schloß sich ein Rundgang durch die Anstaltsräume an, die in ihrer zweckmäßigen Einrichtung einen vor-
trefflichen Eindruck machten.

Möchte der 20. August dieses Jahres ein glücklicher Tag für Livland sein!



Die Eröffnung

der

Schulen des Deutschen Vereins in **Livland.**

Riga — Rensburg — Dorpat — Fellin — Lemsal — Oberpahlen —
Pernau — Rujen — Schlock und Strandorte — Seßwegen — Walh
— Wenden — Werro — Wolmar.



Riga.

Die Eröffnung der Schulen des Deutschen Vereins.

Nach Freigabe der deutschen Privatschule hatte die Ortsgruppe Riga des Deutschen Vereins sofort die Errichtung einer Mittelschule für Knaben und von Elementarschulen für Knaben und Mädchen ins Auge gefaßt, wobei er ein Hand in Handgehen mit dem Deutschen Frauenbunde und die Unterstützung der neuzubegründenden Schulen des Frauenbundes wie etwaiger anderer deutscher Privatschulen ins Auge faßte.

Im Laufe des Sommers erlangte der Verein die von dem Herrn Kurator Lewschin erteilte zeitweilige Genehmigung, in Riga eine Mittelschule für Knaben mit dem Programm der 5 untern Klassen eines Gymnasiums und einer Realschule sowie 2 Elementarschulen, eine für Knaben und eine für Knaben und Mädchen, zu begründen. Von der Eröffnung der letztgenannten Schule, welche für eine der Vorstädte geplant war, mußte leider Abstand genommen werden, weil die in Aussicht gestellten privaten Unterstützungen ausblieben. Die beiden anderen Schulen fanden, nachdem lange Zeit vergeblich nach einem passenden Schullokal gesucht worden war, in allen gerechten Wünschen entsprechendes gemeinsames Unterkommen in dem Hause des Herrn Mituffow in der Schützenstraße Nr. 4a, dessen obere Etagen speziell für Schulzwecke eingerichtet waren.

Um einerseits eine durch ihre Kürze und Unzweideutigkeit bequeme Bezeichnung zu schaffen und um andererseits das Andenken des ersten Bischofs von Riga zu ehren, des Mannes, dem Riga seine nunmehr über 700 jährige Existenz und Livland den Anfang seiner deutschen Kultur verdankt,

erhielt die Knaben-Mittelschule den Namen „Albertschule“, während der ersten Elementarschule der leuchtende Name Herders beigelegt wurde.

Wenn die Albertschule zunächst als eine 5klassige Schule eröffnet werden sollte, so wurde doch nicht beabsichtigt, es dabei bewenden zu lassen. Man faßte vielmehr den Plan, Jahr für Jahr je eine Gymnasial- sowie Realklasse hinzuzufügen, bis der volle Kursus eines Gymnasiums und einer Realschule erreicht sein wird. Dann soll jeder Abteilung noch eine Ergänzungsklasse angegliedert werden, welche den Zöglingen der Schule durch Wiederholung aller Prüfungsfächer in russischer Sprache die Möglichkeit gewährleisten soll, sich zum Abiturium an einer Kronsschule vorzubereiten. Die Konzession für den vollen geplanten Umfang der Albertschule wurde nur deshalb noch nicht erteilt, weil nach den obersten Klassen noch kein Bedürfnis vorlag und weil die Eröffnung einer solchen Schule I. Ordnung nicht vom Lehrbezirksrator, sondern nur vom Minister der Volksaufklärung genehmigt werden kann, was sich infolge der Kürze der Zeit für dieses Jahr nicht mehr hätte verwirklichen lassen.

Von der Eröffnung einer oder mehrerer Vorbereitungs-klassen für die Albertschule wurde Abstand genommen, weil für die 3 ersten Schuljahre deutscher Unterricht in Schulkreisen oder Privatschulen, eventuell auch in der Herderschule ohne große Opfer leicht zu beschaffen ist.

Die Anmeldungen von Schülern hatten am 19. August, dem Schlußtermin, ein über alles Erwarten günstiges Resultat ergeben: statt 60 Schüler, die der Voranschlag für die Albertschule angenommen hatte, hatten sich weit über 100 gemeldet, statt 100, die für die Elementarschule in Aussicht genommen waren, etwa 250, welchen nun die Herderschule Pflege und deutsche Bildung vermitteln sollte. Jedenfalls beweisen auch diese Ziffern, wie wahr jenes Wort eines deutschen Arbeiters war, der bei der Anmeldung seines Sohnes sagte: „Herr, Sie ahnen ja gar nicht, wie groß der Durst nach deutschen Schulen bei uns ist!“

Als am 26. August im oberen Saal der Großen Gilde eine Mitgliederversammlung stattfand, konnte der zum Leiter

der Albertschule erwählte Herr Oberlehrer Bernhard A. Gollander folgende Angaben über den Bestand der Albertschule machen:

Aufgenommen sind 134 Schüler, davon fallen auf die

					Real- Abteilung.	Klassische
I.	KL.	46	Schüler, und zwar:		35	11
II.	"	34	" " "		20	14
III.	"	41	" " "		21	20
IV.	"	8	" " "		—	8
V.	"	5	" " "		—	5
134 Schüler, und zwar:					76	58

Alle Schüler haben „deutsch“ als ihre Muttersprache angegeben und sind bis auf 2, die römisch-katholischer Konfession sind, evangelisch. Alle Eltern sind Mitglieder des Vereins.

Im Anschluß daran referierte Herr Elementarlehrer Donner über die seiner Leitung unterstellte Herderschule. Angemeldet sind 270 Kinder, aufgenommen wurden 230 Kinder ausschließlich zum deutschen Verein gehöriger Eltern. Sehr zahlreich sind auch Meldungen von Kindern besser situierter und gebildeter Kreise. Die „Herderschule“ wird 5 gesonderte Klassen besitzen, davon je 2 Klassen für den 1. Kursus, je 2 Klassen für den 2. Kursus und 1 Klasse für den 3. Kursus.

Der Deutsche Verein beschloß, die Eröffnung seiner und der andern deutschen Schulen mit einem Festgottesdienste in der Domkirche zu begehen, der am 1. September um 12 Uhr stattfinden sollte. Der Herr Generalsuperintendent Th. Gaetgens sagte die Festpredigt zu.

Die Eröffnung der Albertschule vollzog sich gleich der Herderschule am 1. September um 10 Uhr in schlichter, herzlicher Weise. Der Gesang des Lutherliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott“ eröffnete die Feier in der Albertschule. Dann sprach Pastor Bohrt ein warmempfundenes Gebet, in dem er die Jugend Gottes Schutz empfahl. Nach

dem Liede „Nun danket alle Gott“ richtete der Direktor Hollander folgende Ansprache an die Schüler:

Meine lieben Schüler!

In weihhevoller Stunde, bewegten Herzens trete ich heute vor euch hin, um euch in den Räumen der neuen Albertschule zu begrüßen und euch ein Glückauf zur gemeinsamen Arbeit zu entbieten. Als in diesem Frühjahr die freudige Nachricht eintraf, daß es fortan wieder bei uns möglich sein werde, deutsche Kinder in deutschen Schulen zu erziehen, da herrschte in unserer Vaterstadt, ja im ganzen Lande großer Jubel. Ohne Zögern machte man sich an die Arbeit, um im Interesse der Jugend die neue Sachlage auszunutzen. Die oft bewährte Tatkraft, die einst die Bürger der altehrwürdigen Hansestadt ausgezeichnet hatte, die aber in letzter Zeit völlig lahmgelegt worden war, regte sich wieder. Wohl wurden Bedenken mancherlei Art geäußert, wohl stellten sich schier unüberwindliche Hindernisse in den Weg, aber schließlich wurde man doch Herr über sie, und nach einer Unterbrechung von fast 2 Jahrzehnten wurden wieder deutsche Schulen in Riga begründet. Damit ist das Fundament zur Neugestaltung unseres deutschen Schulwesens gelegt worden, jetzt muß Stein auf Stein zu dem Gebäude hinzugetragen werden. Wie aber wird dieses ausgestaltet werden? Werden wir der großen Aufgabe, die an uns mit diesem Aufbau herantritt, gewachsen sein?

Ich habe in diesen Tagen oft die Äußerung gehört: Unsere Albertschule muß eine Muster Schule werden. Es hat mich stolz gemacht, daß man ein solches Zutrauen in diejenigen, die zur Arbeit an und in der neuen Schule berufen sind, setzt, aber es ist auch ein Zagen über mich gekommen: wird es uns gelingen, ein so großes Vertrauen zu rechtfertigen? Ja, was haben wir zu tun, um das uns gesteckte Ziel zu erreichen? Ich glaube, nichts weiter, als echt deutsch zu sein, denn deutsch sein heißt fromm und tapfer sein, deutsch sein heißt wissenschaftlich strebsam und treu sein.

Einer der größten Deutschen aller Zeiten hat das kühne Wort gesprochen: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“. Es könnte vermessen erscheinen, wollten wir es ihm nachsprechen, aber doch müssen wir uns in den

jetzigen verworrenen Zeiten, wenn wir nicht unterliegen wollen, auszurüsten suchen mit solch deutschem Mannesmut, wie ihn ein Bismarck in seinem Leben betätigt hat. Ja, selbst die Jugend kann wohl heutzutage in die Lage kommen, tapfer, ohne Furcht auch vor dem Äußersten einem Gegner entgegenzutreten zu müssen. Das wird sie auch getrost tun, wenn sie von rechter Gottesfurcht und wahrem Gottvertrauen beseelt ist. Wir haben es heute in unserem Gesange bekannt, daß mit unserer Macht nichts getan ist, daß wir es aber wohl wissen: der rechte Mann steht uns zur Seite und streitet für uns. Dieses feste Vertrauen muß uns immer neuen frischen Mut geben, so daß wir auch in trüber Zeit unbezagt und hoffnungsfreudig an die Arbeit gehen können. Diese Arbeit soll euch hingleiten zu dem Quell, der ewig fließend immer wieder neue Erquickung darbietet, soll euch hinein-
führen in das Reich der Wissenschaft. Der echte Deutsche muß ein Freund der Wissenschaft sein. Nicht mit Unrecht hat man die Deutschen das Volk der Dichter und der Denker genannt, und gerade in Zeiten schwerer Heimsuchung haben sie die Fahne der Wissenschaft hoch gehalten. Dieser Fahne folgend, haben sie den Weg zu neuem Leben gefunden. Auch wir an unserer Albertschule sind dazu berufen, an unserem bescheidenen Teil als Lehrende und Lernende der Wissenschaft zu dienen. Als Deutsche sollt ihr euch erweisen, indem ihr voller Strebsamkeit euch die Schätze des Wissens anzueignen sucht, die euch nun wieder in eurer Muttersprache dargeboten werden können. Nehmt dankbar entgegen, was euch von euren Lehrern mit freudigem Herzen dargeboten wird und beweiset deutsche Treue auch in der Erfüllung eurer Pflichten.

Ja, deutsch sein heißt treu sein. Durch Treue waren in alten Zeiten die Lehnsherren und Vasallen, Herren und Knechte miteinander verbunden. Treue galt als die höchste Pflicht nicht nur des Dienenden gegen den Vorgesetzten, sondern auch umgekehrt. So wollen auch wir hier in der Albertschule uns gegenseitig Treue halten. Mit herzlicher Liebe wollen wir Lehrer euch das Vertrauen lohnen, mit dem ihr Schüler uns — so hoffen wir es — entgegenkommen werdet. Treu und kameradschaftlich sollt ihr aber auch unter einander zusammenhalten. Ihr seid bisher in sehr verschied-

artigen Schulen unterrichtet worden, ihr gehört verschiedenen Ständen an, seid aus Riga und andern Theilen des Landes zusammengekommen, aber wenn ihr euch hier in der Schule versammelt, so müßt ihr immer mehr von dem Gefühl durchdrungen sein, daß ihr alle in gleicher Weise Glieder seid einer Gemeinschaft, unserer deutschen Albertschule.

Woher stammt aber die Benennung unserer Schule? Ihr habt alle von Bischof Albert, dem Gründer unserer Vaterstadt Riga und eines livländischen Landesstaates gehört. Er ist es aber auch gewesen, der in unserem Lande dem Christentum und der deutschen Kultur dauernd zum Siege verholfen hat, und gerade deshalb ist unsere Anstalt ihm zu Ehren Albertschule genannt worden. Nach den Zeiten Bischof Alberts hat unser Heimatland gar mannigfache, oft schwere Schicksale durchleben müssen. Nicht ohne eigene Schuld ist es von harten Schlägen betroffen worden: innere Zwistigkeiten haben es zerrissen, in endlosen äußeren Kriegen ist es verwüstet worden, so daß ihm nur selten Zeiten längeren, ungetrübten Friedens zuteil geworden sind, bis endlich Peter der Große Herr des Landes wurde. Indem er die alten Grundlagen der baltischen Lande: die evangelische Kirche und die deutsche Kultur als zu Recht bestehend auch für die Zukunft gewährleistete, hat er eine Periode friedlicher innerer Entwicklung, wie sie Livland noch nicht erlebt hatte, eingeleitet. Das haben unsere Vorfahren ihm und seinen Nachfolgern in deutscher Treue zu danken gesucht. Auch als Kaiser Alexander III. die Bahnen, die Peter der Große eingeschlagen hatte, verließ und im Interesse des Staates unser deutsches Schulwesen und manches andere Eigenartige in Livland nicht mehr dulden zu dürfen glaubte, haben wir uns, wenn auch mit bitterem Weh im Herzen, als gehorsame und getreue Untertanen gefügt, haben aber niemals die Hoffnung aufgegeben, daß unsere wiederholten Bitten doch einmal gnädiges Gehör finden werden. Unser Herr und Kaiser Nikolaus II. hat diese Hoffnung erfüllt. Er hat uns von neuem die Möglichkeit gewährt, deutsche Schulen zu eröffnen. Das wollen wir ihm mit frohem Herzen jubelnd danken, und auch heute am Eröffnungstage unserer Albertschule ihm unsern Dank darbringen, indem wir betend unsere Stimmen erheben:

Gott sei des Kaisers Schutz!

Der Gesang der Kaiserhymne „Gott schütze den Kaiser!“ folgte der Ansprache und bildete den Beschluß der schlichten Feier, die ihren tiefen Eindruck auf die Jugend nicht verfehlte.

In ähnlicher Weise vollzog sich die Eröffnung der Herderschule mit Choralgesang und einer rückblickenden und hoffnungsvoll auschauenden Ansprache des Leiters Herrn Donner.

Dann begaben sich die Kinder beider Schulen, geleitet von ihren Lehrern, in langem Zuge in die Domkirche zum Festgottesdienst. Zu diesem hatte sich die deutsche Gemeinde, vor allem unsere Jugend, so zahlreich versammelt, daß das Gotteshaus kaum alle zu fassen vermochte. Nachdem der Gottesdienst mit dem Liede „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet war, hielt Se. Magnifizenz, der Generalsuperintendent Th. Gaehrig die Festpredigt, der er den Text „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes getan u.“ zugrunde gelegt hatte. In tiefempfundener Rede hob seine Magnifizenz die Bedeutung des Tages, der für uns gleichsam einen Auferstehungstag bedeute, hervor, und wies auf den Einfluß der Muttersprache auf das geistige und innere Leben der Menschen hin und ermahnte die Eltern und Kinder, sich der ihnen durch Kaiserliche Guld verliehenen Gabe würdig zu erweisen. Der feierliche, erhebende Gottesdienst wurde mit dem Verse „Mit unserer Macht ist nichts getan“ beschlossen.

An der Feier nahm als Vertreter der Livländischen Ritterschaft der residierende Landrat G. von Gersdorff und als Vertreter der Stadt der Stadtrat Erhardt teil. Der Herr Kurator, an den seitens des Vorstandes des Deutschen Vereins eine Einladung ergangen war, war zur Zeit aus Riga abwesend, er sandte aus Walf ein liebenswürdiges Glückwunschtelegramm.

In einfacher, aber zu Herzen gehender Weise war z. T. schon eine Woche früher, z. T. am selben Tage in einer ganzen Anzahl von Privatschulen der deutsche Unterricht sei es in allen Klassen, sei es in den untern eingeführt worden. Wir nennen hier außer den Frauenbundschulen, der Jesus-

Kirchenschule, dem v. Elßichen Gymnasium zahlreichen deutsch gewordene Mädchenschulen, so die des Frä. Wirén, Stahl und Schauer, Frä. Tiling, Frä. Hassford, Wallenburger, sowie das „Fischer'sche Institut“ und die noch viel zahlreicheren, aus eigenem Antriebe zur deutschen Unterrichtssprache übergegangenen Privat-Elementarschulen. Berücksichtigt man den starken Zudrang von Schülern zu allen diesen Schulen, so ergibt sich die hoch erfreuliche Tatsache, daß vom ersten Augenblick der Zulassung deutschen Unterrichts eine große Anzahl deutscher Kinder Rigas dem Unterrichte in der Muttersprache wieder zugeführt worden sind.

Arensburg.

Die Eröffnung der deutschen zweiklassigen Elementarschule.

Die Russifizierung des deutschen Schulwesens in Arensburg hat auch hier schlimme Früchte getragen. Von einem an andern Orten nachweisbaren erfolgreichen Bemühen der russifizierten Schule deutschen Privatunterricht entgegenzusetzen, ist in Arensburg kaum etwas zu spüren. Ein uns vorliegender Bericht weiß nur von einem einzigen kleinen Kreise zu berichten, in dem eine geringe Anzahl Mädchen in deutscher Sprache unterrichtet wurde.

Als sich im vorigen Jahre die Aussicht zur Gründung von deutschen Schulen im baltischen Gebiet wieder eröffnete, wandten mehrere Männer ihre Aufmerksamkeit der hiesigen höheren Töchterschule zu als derjenigen Anstalt, in welcher die Wiedereinführung der deutschen Unterrichtssprache sich vielleicht am leichtesten durchführen ließe, und brachten diese Angelegenheit vor die hiesige Stadtverordneten-Versammlung. In dieser Versammlung wurde einstimmig die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in die Töchterschule als höchst wünschenswert anerkannt und dem Stadtamt der Auftrag erteilt, eine dahin gehende Vorstellung dem künftigen baltischen Provinzialrat nach dessen Einberufung einzureichen. Durch das Allerhöchste am 19. April 1906 bestätigte Reichsratsgutachten, nach welchem

der Unterricht in den Ortssprachen nur den Privatlehranstalten zulässig ist, die keine Unterstützung von Seiten der Städte erhalten, ist jedoch die Aussicht auf Erreichung des oben angegebenen Zieles fast gänzlich vernichtet.

Nach der Gründung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Vereins in Livland wurde sofort die Eröffnung einer Elementarschule mit deutscher Unterrichtssprache ins Auge gefaßt, und zwar sollte diese Schule nach der ursprünglichen Absicht den ärmeren Schichten der hiesigen deutschen Bevölkerung dienen, für deren Kinder eine abschließende Elementarbildung ausreichend sein dürfte. Die Mehrzahl der Mitglieder des Vereins beschloß jedoch, die Schule für alle Schichten der Bevölkerung einzurichten. So wurde denn eine zweiklassige Elementarschule für Knaben und Mädchen mit je 2 Abteilungen und einem vierjährigen Kursus gegründet, in welcher die Kinder etwa vom 7. oder 8. Jahre bis zum 11. oder 12. Jahre verbleiben sollten. Das Schulgeld wurde auf 15 Rbl. für das Halbjahr festgesetzt, doch sollte es dem Vorstände des Vereins überlassen bleiben, mit Berücksichtigung der Vermögensumstände der Eltern, das Schulgeld zu ermäßigen oder ganz zu erlassen. Es meldeten sich zum Eintritt in die Schule 10 Kinder, 5 Knaben und 5 Mädchen, mit welchen die Schule am 1. September eröffnet wurde. Später kamen noch 2 Mädchen hinzu.

Am 1. September c., um 11 Uhr vormittags, fand die feierliche Eröffnung der 2klassigen Elementarschule des deutschen Vereins in Arensburg statt. Es waren zu derselben vom Vorstände so zahlreiche Einladungen an die Interessenten ergangen, daß die Klassenzimmer kaum die Gäste zu fassen vermochten. Damen und Herren aller Stände, die angemeldeten Kinder mit ihren Eltern, die Lehrerinnen und die Glieder des Vereinsvorstandes waren erschienen, um dieser seltenen Feier beizuwohnen. Sie wurde von dem Herrn Oberpastor Bloßfeldt mit dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade“, und dann mit einer Ansprache, im Anschluß an Psalm 121 eröffnet, in welcher er in warmen und beredten Worten auf die Bedeutung der Schule in Gegenwart und Zukunft hinwies und Gottes Schutz und Segen auf dieselbe herabflehte, welche Bitte in dem Liede: „Segne und behüte!“ aus allen Herzen widerhallte. Hierauf wandte sich das Glied des Vereinsvorstandes Herr

dim. Seminarinspektor G. Maaß, dem auch die Leitung der Schule übertragen worden ist, mit herzlichen Worten an die Eltern der Kinder und wies ihnen nach, daß ein gedeihlicher, erziehlicher Unterricht nur in der Sprache möglich ist, welche die Kinder von klein auf sprechen, daß Geist und Gemüt nur erstarren und geklärt werden können unter den Klängen der Muttersprache, daß die Schule nur geistige Güter erstrebt, die der Jugend passen und daher auch keinen Anlaß zu Mißdeutungen geben kann, daß diese Einsicht von Allerhöchster Stelle gebilligt und wir daher Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn Nikolai II. zu tiefstem Danke verpflichtet sind. Infolgedessen forderte er die Anwesenden zu einem Hoch auf seine Majestät den Kaiser auf, in welches alle freudig einstimmten und durch den Gesang der Hymne bekräftigten. Hierauf übermittelte Herr D. v. Möller die heißesten Wünsche der Ritterschaft für das Gedeihen der Schule an den Vereinsvorstand, und nach ihm sprach noch Stadtrat Freytag im Auftrage des Stadtamtes seine Glückwünsche aus, die in den Worten gipfelten: Die Schule werde errichtet

„Allen Guten zur Freude,
Niemand zu Leide!“

Zum Schluß ergriff Herr G. Maaß noch einmal das Wort und dankte allen Anwesenden für ihre Teilnahme an dieser erhebenden Feier. Und so ist denn ein Weg betreten worden, über den wir nur mit den Worten Luthers sprechen können:

„Ist's Gottes Werk so wird's bestehn,
Ist's Menschen Werk, wird's untergehn!“

Möchte die Wärme, die aus dem Bericht über die Eröffnung der deutschen Schule spricht, bald Allgemeingut aller Deutscher Oesels werden. Die Russifizierungszeit scheint, einem uns vorliegenden Berichte nach, der Ansicht über Gebühr Anhänger zugeführt zu haben, daß die staatlichen Rechte Alles, die Unterrichtssprache wenig bedeuten. Es mutet seltsam an, wenn es heißt, die geringe Schülerzahl der Elementarschule erkläre sich daraus, daß die meisten Arensburger deutschen Familien ihre Kinder zum Eintritt in die am Ort bestehenden russischen Mittelschulen (Gymnasium und höhere Töchterschule)

vorbereiten lassen wollen und in diesen Kreisen die Ueberzeugung herrscht, daß dieses Ziel sicherer (!) durch den Besuch einer hier bestehenden Vorbereitungsschule mit russischer Unterrichtssprache erreicht werden könne, als durch eine deutsche Schule. Wir zweifeln nicht daran, daß es der deutschen Schule gelingen wird ihren Schülern nicht nur eine gute Elementarbildung zu bieten, sondern sie auch zum Eintritt in die russischen Mittelschulen zu befähigen, glauben aber, daß es das Hauptziel der Deutschen Arensburgs sein muß ein Progymnasium mit deutscher Unterrichtssprache zu errichten und die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den Mädchenschulen nachdrücklich zu betreiben.

Dorpat.

Die Eröffnung der deutschen Elementarschule und der deutschen Bürgerschule.

Je größer eine Stadt ist, umso größer ist auch die Verheerung gewesen, die auf dem Gebiet des Schulwesens durch die Russifizierung angerichtet worden ist. In den kleinen Landstädten war die deutsche Bevölkerung gering, die Zahl der Schüler naturgemäß klein — wie anders in einer Schulstadt par excellence wie Dorpat. Der Schaden, der durch die Ausmerzungen der deutschen Unterrichtssprache angerichtet worden ist, ist gar nicht hoch genug anzuschlagen — es wird geraume Zeit kosten, bis die schlimmsten Folgen verschwinden. Im Jahre 1889 war das Gymnasium noch deutsch, dergleichen eine zahlreich besuchte Realschule. Deutsch unterrichtet wurde in dem trefflichen Kollmannschen, später v. Zedelmannschen Privatgymnasium, ferner in der städtischen Kreissschule und mehreren Stadt-Elementarschulen. Ein blühendes weibliches Schulwesen bestand: die höhere Stadttöchtersschule, die Stadt-Elementartöchterschule, die ausgezeichnete Mellinsche Anstalt, damals von Fräul. Marie Mutschel geleitet, die Lehr- und Pensionsanstalt des Fräul. Schulz. Wir nennen ferner die deutsche St. Johannis-Kirchenschule, die beiden Armen-Mädchenschulen des Hilfsvereins, zwei Kinderbewahr-

anstalten u. m. a. — Namen zwar nur, aber für alle, die jene Zeit erlebt haben, Namen, die ein Programm bedeuten: deutsche Pflichttreue und Hingabe an unsere Jugend.

Das Alles mußte in jener Form zu Grabe getragen werden. Die deutschen Schulen hörten auf, die deutsche Jugend suchte in Privatkreisen sich deutsche Bildung anzueignen, und die Zeddelmannsche Anstalt und einige andere Privatschulen taten, was bei der Zeiten Ungunst möglich war, um deutschen Geist auch in der russifizierten Schule zu pflegen. Die Kaiserliche Verfügung auf Freigabe des Unterrichts in der Muttersprache in Privatschulen machte es endlich möglich, an die Wiederherstellung normaler Schulverhältnisse zu schreiten. Die Einführung der deutschen Sprache in den meisten Klassen des Zeddelmannschen Privatgymnasiums und in den bewährten Privattöchterschulen schuf für die gebildeten deutschen Gesellschaftskreisen die Möglichkeit des Unterrichts ihrer Kinder in der Muttersprache; für zwei neue deutsche Schulen sorgte der Deutsche Verein, indem er eine Bürgerschule und eine Elementarschule ins Leben rief, die am 21. August eröffnet wurden. In schlichter Feier wurde ihre Eröffnung vollzogen. Mit einem Lob- und Danklied wurde die Feier in der Bürgerschule eröffnet und Lob- und Dankworte waren es, welche der Oberkonsistorialrat Propst R. Bidder-Lais in seiner warmen, kernigen Weiherede aussprach. Der geschäftsführende Direktor der Dorpater Ortsgruppe des Deutschen Vereins in Livland, Herr A. v. Tidebühl, gab sodann einen knappen Bericht über die Entstehungsgeschichte der Schule, sowie über deren Statut und Programm. Bei der Aufnahme in die Bürgerschule kommen 3 Kategorien von Schülern in Frage: erstens und vor allem Kinder von Mitgliedern des Deutschen Vereins, 2) Kinder von deutschen Nicht-Mitgliedern und 3) in letzter Linie Kinder von nicht-deutschen Nicht-Mitgliedern; ausgeschlossen ist die Aufnahme von Hebräern. Das Schulgeld beträgt für Kinder von Mitgliedern 20 Rbl., für die übrigen 30 Rbl. jährlich. Nach dem von Herrn Th. Dienstmann sorgfältigst ausgearbeiteten Programm erhalten die Absolventen der Schule eine abgeschlossene Bildung für das praktische Leben; sie werden imstande sein, das Wehrpflichts- und das fogen. Beamtenexamen

ohne Schwierigkeit zu bestehen. In kurzen klaren Worten wies hierauf der Leiter der neuen Anstalt, Herr Theodor Dienstmann, auf den Zweck dieser deutschen Bildungsstätte hin und betonte, wie die Schule nur dann ihren Aufgaben voll werde gerecht werden können, wosfern sie auf die werksfreudige Unterstützung der deutschen Gesellschaft und auf die verständnisvolle Mitwirkung der Eltern bauen dürfe, von den letzteren sei vor allem volles Vertrauen zu den Lehrenden zu erhoffen. — Die Feier der Eröffnung der Elementarschule fand in Gegenwart zahlreicher Eltern im Schullokal (Jakobstraße 21) um 9 Uhr morgens statt. Das Gebet hielt Pastor Hahn, namens des Vorstandes des Deutschen Vereins sprach Baron Rudolf Engelhardt. In die Elementarschule sind 42 Kinder aufgenommen worden, in die Bürgerschule, von der nur eine Klasse eröffnet ist, 23 Schüler. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß von böswilliger Seite das Gerücht ausgeprenzt worden ist, als wären Kinder von Mitgliedern des Deutschen Vereins zurückgewiesen worden. Es ist nicht ein einziges Kind eines Mitgliedes zurückgewiesen worden. Für den Fall, daß weitere Anmeldungen für die Elementarschule erfolgen sollten, ist von seiten des Deutschen Vereins dafür Sorge getragen worden, daß auch diese — soweit es sich um Kinder von Mitgliedern handelt — Berücksichtigung finden. — Mit Unterstützung des Deutschen Vereins ist anfang September von einer bewährten Lehrkraft eine zweite private deutsche Elementarschule für Knaben und Mädchen eröffnet worden.

Fellin.

Die Eröffnung des Progymnasiums und der andern deutschen Schulen.

Fellins Lebensnerv war vor der Russifizierungszeit die Landesschule. Ihr notwendig gewordener Schluß hat der Stadt schwere Wunden geschlagen, dem Deutschtum Fellins eine große numerische Einbuße gebracht.

Nachdem die civil. Ritterschaft die Eröffnung der Landesschule in Birkenruh beschlossen hatte, ergriffen patriotische

deutsche Männer die Initiative zur Begründung eines deutschen Progymnasiums in Fellin. Die Livländische Ritterschaft stellte das Gebäude der Landesschule zur Verfügung, die Kreiseingesessenen zeichneten Subventionen, desgleichen die Leih- und Sparkasse. Auch die Ortsgruppe Fellin des Deutschen Vereins steuerte nach Kräften bei, so daß am 21. August die Eröffnung der deutschen Schule, die realen Charakter mit fakultativem Lateinunterricht hat, stattfinden konnte.

Ueber die Eröffnungsfeier in der Felliner Landesschule geben wir folgenden stimmungsvollen Bericht wieder:

Am vorigen Sonntag feierte das deutsche Volk jenseits der schwarzweißen Pfähle den Tag der Auferstehung des Deutschen Reichs und auch wir schickten uns an, ein Fest der Auferstehung zu begehen, der Auferstehung der teuren Muttersprache. Der sonntägliche Gottesdienst gestaltete sich zu einer Dankesfeier, wohl nicht nur in Fellin, sondern in allen deutschen Kirchen unseres Landes.

Am Montag um 1 Uhr nachmittags füllte sich die festlich geschmückte Aula des alten Landesgymnasiums und in vollen Tönen erklang der Lobgesang: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ durch den hohen Raum. Wohl die meisten der Anwesenden hatten jenen unvergeßlich bitteren Tag miterlebt, an dem wir unsere alte Landesschule vor 14 Jahren zu Grabe trugen, und wer in den leuchtenden Sonnenschein hinausblickte, gedachte des finsternen Himmels an jenem Tage und des vernichtenden Blickstrahls, der den Schaft der rot-grün-weißen Fahne zerschmetterte.

Aber wir leben nicht in einer Zeit rauschender Festesfreude, da jeder Tag sein neues Blutopfer fordert. Auch durch unsere Festversammlung schlich wie ein Gespenst die letzte grausige Mordnachricht aus Neuwarden. Pastor Krause, der Religionslehrer des neuen Progymnasiums, der die Weiherede hielt, traf den rechten Ton für diese Stimmung, wenn er uns das Bild der tempelbauenden Israeliten vor die Seele führte, die sich auf die Kunde des nahenden Feindes das Schwert um die Lenden gürteten und dennoch das Werkzeug nicht aus der Hand legten. Kämpfend bauen und bauend kämpfen, das muß wohl noch lange unsere Losung sein.

Nach der Weiherede sprach Landrat Baron Ungern-Sternberg einige warme Eröffnungsworte, er selbst ein Repräsentant jener Männer, die in eigenem Erleben und durch eigene Arbeit seit den Tagen des „alten Schmidt“ teilgenommen hatten an den Freuden und Schmerzen der deutschen Schule in Jellin, deren Wiederauferstehung zum Teil ihr Werk ist.

Die Hauptrede des Tages hielt der neue Direktor Herr Arnold. Auch hier war der Grundton: Arbeiten und nicht verzweifeln. Auf dem Posten stehen und seine Pflicht tun, auch wenn die Pflicht Opfer heischt. Diese Gedanken legte der Direktor den Kindern und Lehrern mit ernstesten Worten ans Herz, den Knaben das Goethe-Wort zurufend: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Als Stadthaupt von Jellin begrüßte die neue Schule Baron Engelhardt, dem neben Baron Ungern-Sternberg der Dank Jellins für ihr Dasein gebührt. Er bat die Lehrer, den Geist der Freude und des Jugend-Frohfinns groß-zuziehen in diesen Räumen, denn nur auf diesem Grunde erwachsen leistungsfrohe und tüchtige Menschen, während er die Jugend mit starken Worten vor ihren schlimmsten Feinden, der Schlassheit und der Feigheit mit ihrem bösen Gefolge von Trägheit, Weichlichkeit und Lüge — warnte.

Es zuckte hin und wieder über die beweglichen Gesichter der Knaben. Gott gebe, daß all die guten und ernstesten Worte, die an diesem Tage zu ihnen geredet wurden, eine gute Statt gesunden haben mögen.

Ein Teil der Festgenossen vereinigte sich nach dem Aktus noch im Kasino zu einem anspruchslosen gemeinsamen Mahl, wo in den Tischreden noch mancher der vorhin ausgesprochenen Gedanken weiter ausgeführt und beleuchtet wurde. Während des Aktus wurden die Reden durch gut einstudierte Chöre unterbrochen, die der allgemeinen Stimmung Ausdruck gebend, erst ein Danklied, das alte Beethovensche: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ erschallen ließen und mit dem Treueschwur des jetzt so viel gesungenen „Heimatlieses“ von Christoph Mickwitz die Feier schlossen.

Unser aller Losung heißt aber:

Arbeiten und nicht verzweifeln.

Außer dem Proghmnasium, das bei der Eröffnung 31 Schüler zählte, wirkt die vom Deutschen Verein subventionierte deutsche Mädchen-schule der Frau G. Knüpfker mit 55 Schülerinnen nebst den bei derselben Schule bestehenden zwei Elementarklassen mit 16 Schülerinnen und 11 Schülern und die vierklassige Elementarschule des Frl. Bloßfeldt mit 18 Schülerinnen und 1 Schüler. Für die in der Elementarschule des Frl. Bloßfeldt untergebrachten Kinder unbemittelter Mitglieder der Ortsgruppe hat der letztere bis jetzt das Schulgeld gezahlt, doch ist zu erwarten, daß in allernächster Zeit die Ortsgruppe auch dieser Schule unter gewissen Bedingungen eine Subvention zuwenden wird.

Lemjal.

Die Eröffnung der 5-klassigen deutschen Mittelschule.

Nachdem die hiesige Stadttöchterschule vor ca. 10 Jahren ruffiziert worden war und die damalige Lehrerin an derselben Frl. L. Bogell ihren Abschied erhalten hatte, bildeten sich unter der Leitung dieser Dame und der Beihilfe anderer Lehrerinnen zunächst 2 Kreise mit ca. 10 Kindern. Obgleich diese Kreise von den Regierungsbeamten angefeindet wurden, wuchs ihre Zahl im Laufe der Zeit stetig. In den letzten Jahren existierten 5 Kreise mit ca. 37 Kindern. Es wurden meist Mädchen unterrichtet, von denen einige auch das Seminar in Dorpat besuchten. Eine Schülerin machte und bestand das Hauslehrerinnenexamen in Petersburg. In diese Zeit fällt auch die Gründung einer deutschen Schülerbibliothek, welche im Laufe der Jahre auf 600 Bände angewachsen ist und ihre Entstehung der Munizipenz einer in Riga lebenden Privatperson verdankt. Die Bibliothek hat in hohem Grade zur Befestigung des deutschen Sinnes beigetragen.

In den letzten Jahren wurden den hiesigen Kreisen die Tätigkeit außerordentlich erschwert. Kinder, Eltern und Lehrerinnen wurden von dem Untersuchungsrichter und dem Bezirksgericht in öffentlicher Sitzung verhört und abgeurteilt.

Trotz aller dieser Behelligungen hielten Eltern und Lehrerinnen an dem deutschen Unterrichte fest, wobei das Hauptverdienst gewiß der energischen Leiterin zufällt.

Als nun die Kaiserliche Erlaubnis zur Eröffnung der Schulen eintraf, die hier mit herzlicher Begeisterung aufgenommen wurde, schritt man sofort an die Gründung einer 5-klassigen Mittelschule 2. Ordnung gemischten Charakters mit 10-jährigem Kursus.

Es wurden zunächst 4 Klassen eröffnet, in denen im ganzen 47 Kinder (41 Mädchen und 6 Knaben) unterrichtet werden. Ca. 90% deren sind deutscher Nationalität. Für die Knaben sollen im Bedarfsfalle Parallelklassen eingerichtet werden, welche ihnen die Möglichkeit geben, den Kursus einer Bürgerschule zu absolvieren resp. in ein Gymnasium einzutreten.

Am 24. August fand die feierliche Eröffnung der Schule statt: „Nach dem Gesange des alten Lutherliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott“, hielt der greise Ortspastor, Herr L. Girgensohn, eine zu Herzen gehende Rede, in welcher der hochverehrte Seelsorger u. a. darauf hinwies, daß die der Schule anvertraute und ihr anzuvertrauende Jugend auch im Geiste des Gehorsams erzogen werden müsse. Der ehemalige Stadtälteste Herr W. Dobiñ brachte ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, das von allen Anwesenden begeistert aufgenommen und mit dem Absingen der Nationalhymne beschlossen wurde. Der derzeitige Stadtälteste Herr Th. Hansen dankte im Namen der Stadt für das mit vereinten Kräften ins Leben Rufen einer gemeinnützigen Anstalt. Der Vizepräsident der Ortsgruppe Stadtarzt Herr Dr. Müller verlas die eingelaufenen Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme. Eine vom Herzen kommende kernige Rede hielt die Leiterin der neuen Lehranstalt, Frä. L. Vogell. Die Rednerin gedachte der verflossenen traurigen Zeit, die dem Bildungswesen in unserem Lande einen unermesslichen Schaden, der in Jahrzehnten nicht gut zu machen ist, zugefügt hat. Wem die hiesigen Verhältnisse, unter denen der deutsche Sprachunterricht litt, gut bekannt sind, der erst ist imstande, mit der geschätzten Pädagogin zu fühlen und angesichts der vollzogenen Wandlung auszurufen: Gottlob, die Zeit, die das individuelle und geistige Leben im Banne hielt, ist endlich vorbei; strömet nun

herbei und schart Euch um die mit so viel sichtbarer Liebe geschaffene und eröffnete Anstalt, deren Devise ist, sein und bleiben wird: Licht, Leben und wahre Herzensbildung zu verbreiten, baut diese weiter aus zu eurer eigenen Zierde und Stolz, sowie zum ewigen Gedenkstein der späteren Generationen! — Mit dem lieblichen Choral „Segne und behüte“ schloß die auf alle Anwesenden einen unauslöschlich tiefen Eindruck machende Feier. Die Schülerzahl der neuen Schule beträgt 47.

Oberpahlen.

Eröffnung der deutschen Elementarschule.

Die in den sechziger Jahren in Oberpahlen begründete Elementarschule stand lange Jahre unter Leitung des Lehrers Krumin und wurde von zahlreichen Knaben und Mädchen besucht. Soweit der spätere Lebensgang ehemaliger Schüler verfolgt werden konnte, hat sie viele tüchtige Kräfte herangebildet, die sich in verschiedenen Stellungen als Verwalter, Kaufleute, Lehrer u. bewährt haben. Einige der damaligen Schüler haben ihre Bildung in anderen Lehranstalten fortgesetzt und nachher in Dorpat studiert.

Diese Elementarschule wurde in eine den jetzigen Stadtschulen analoge Knabenschule umgewandelt, die unter Leitung eines örtlichen Schulkollegiums stand; während die Lehrer Kolje und Dreher den Unterricht erteilten.

Nach einigen Jahren mußte diese Schule wegen Mangel an Mitteln geschlossen werden, und an ihrer Stelle wurde eine Elementarschule mit deutscher Unterrichtssprache eröffnet, an welcher zuletzt als Lehrer Georg Maniksaar wirkte, bis sie im Jahre 1889 zu bestehen aufhörte.

An der Erhaltung dieser Schule betheiligte sich ein Teil der Einwohner des Fleckens, ohne Opfer und Mühe zu scheuen, auf Anregung des damaligen Pastors Maurach. Nach Unterdrückung des deutschen Schulwesens und nach Eröffnung der estnischen Alexanderschule mit russischer Unterrichtssprache hat eine Elementarschule im Flecken Oberpahlen nicht existiert, bis

um das Jahr 1895 eine solche mit russischer Unterrichtssprache eröffnet wurde, die noch eben besteht.

Als mit der Gründung des deutschen Vereins im Sommer c. ein reges Interesse für die deutsche Schule erwachte, taten sich in kurzer Zeit 37 Personen zusammen, so daß am 17. Juli c. eine konstituierende Versammlung der Ortsgruppe des deutschen Vereins abgehalten werden konnte, auf welcher beschlossen wurde, trotz der kurzen Zeit bis zum Beginn des Semesters und der noch fehlenden Mittel, noch in diesem Jahre eine deutsche Elementarschule am Ort ins Leben zu rufen.

Trotz der Schwierigkeiten, die die Beschaffung einer geeigneten Lehrkraft und der nötigen Mittel machte, gelang es, dank dem regen Interesse, das dem Unternehmen von allen Seiten entgegen gebracht wurde, schon im August c. eine deutsche Elementarschule mit 7 Kindern zu eröffnen.

Mit warmem Interesse und großer Freude haben auch die ärmeren Kreise der deutschen Bevölkerung, die am meisten unter dem Mangel an einer deutschen Schule litten, die Eröffnung derselben gefördert, wobei sich viel Verständnis dafür zeigte, daß mit der Unterdrückung und Vernichtung der deutschen Schule auch ein stetiger Niedergang der ethischen Qualität der Schüler verknüpft war.

Mit umso größerer Freude und Verständnis wurde gerade in den ärmeren Kreisen der Bevölkerung die Eröffnung der deutschen Schule begrüßt, von der sie einen Wandel der Verhältnisse zum Besseren erhoffen.

In dankenswerter Weise wurde von einem Mitgliede der Ortsgruppe ein geeignetes Schullokal für einen billigen Mietzins hergegeben und eine geeignete Lehrkraft nach vielen Bemühungen beschafft, so daß alle Aussicht vorhanden ist, daß die ins Leben gerufene kleine Schule im Laufe der Jahre wachsen und gedeihen wird.

Bernau.

Die Eröffnung der dreiklassigen deutschen Elementarschule.

Das Schulwesen unserer Stadt befand sich in geordnetem, man kann sagen, blühendem Stande, als die Russifizierung wie ein Keil in der Frühlingsnacht zerstörend über dasselbe kam.

Durch den um das Schulwesen unserer Stadt hochverdienten Gymnasialdirektor Hugo Lieben und dank dem Entgegenkommen seitens der Stadtverwaltung war für alle Bedürfnisse der Einwohner in Bezug auf Schulen ausreichend gesorgt worden.

Es gab 2 städtische Knaben- und ebenso 2 städtische Mädchenelementarschulen, außerdem eine 3klassige aus Privatemitteln erhaltene Knabenschule, die Fochmannsche. Zu weiterer Ausbildung war eine Kreisschule errichtet worden, während für Mädchen eine Privatschule in dem Umfange der Kreisschulen solchen, welche sich zu Bonnen und Verkäuferinnen ausbilden wollten, die Möglichkeit der Fortbildung gewährte. Ein klassisches Knabengymnasium und eine höhere Stadttöchter- schule, beide mit 7 Klassen und den entsprechenden Vorschulen, boten den besser situierten und wohlhabenderen Eltern der Stadt und Umgegend die für ihre Kinder gewünschte Bildung. Dabei waren alle diese Schulen im ganzen gut geleitet, und der Geist, welcher in ihnen herrschte, ein gesunder; die Resultate, welche man erzielte, waren auch befriedigende.

Das wurde mit einem Schlage anders. Als die Stadt auf den Vorschlag des Kurators Kapustin, die von ihr erhaltene Kreisschule in eine russische Stadtschule umzuwandeln, nicht einging, wurde die Kreisschule, nachdem der letzte Goetns nach Absolvierung des vollen Kurses entlassen worden war, geschlossen. Inzwischen war von der Krone eine russische Stadtschule eröffnet worden, welche, ganz abgesehen von der fremden Unterrichtssprache, durch ihr ganz anderes Programm keinen Ersatz für die Kreisschule bieten konnte und in der ganzen Zeit ihres Bestehens sich als eine Institution sehr zweifelhaften Wertes ausgewiesen hat. Das Programm der Schule ist zwar vielversprechend, die den Absolventen zugestandenen Rechte sind groß, allein die Leistungen selbst solcher, welche die Stadtschule mit Auszeichnung absolviert hatten, waren in vielen Fällen durchaus ungenügend.

Im Knabengymnasium erschien dem neuernannten russischen Direktor Tschudinow das Tempo der Einführung des Russischen als Unterrichtssprache von Klasse zu Klasse von unten aufsteigend zu langsam. Die Klassen, in denen noch deutsch unterrichtet wurde, mußten plötzlich zur russischen Unter-

richtssprache übergehen und die Lehrer, denen zur Erlernung des Russischen eine Frist gegeben war, vor Ablauf dieser russisch unterrichten. Die Folgen dieses Vorgehens liegen offen zu Tage. In das russifizierte Gymnasium strömten Scharen von auswärts, namentlich Polen und Litauer fanden sich in den ersten Jahren der Russifizierung zahlreich ein und wurden für viele Pensionshalter eine Plage, welche noch als schmerzliche Erinnerung bei Einzelnen fortlebt, da sich unter den Genannten nicht wenige Krapelinski's und Waschlepski' befanden, die genau nach dem Grundsatz handelten: „Und da keiner wollte leiden, daß der andere für ihn zahlte — zahlte keiner von den beiden“ — sondern sie verschwanden in das ferne Dunkel Litauens und Polens, nachdem sie einen Geist in die Schule getragen, der daselbst bisher unbekannt gewesen. Diesem Unwesen wurde durch kuratorischen Erlaß endlich ein Riegel vorgeschoben und das Gymnasium blieb hinfort von zahlungsunfähigen Besuchern aus diesen Gegenden verschont.

Das Lehrpersonal, bisher am Gymnasium und der höheren Stadttöchterchule, welche zu einem weiblichen Gymnasium umgestaltet war und mit einer 8., sogenannten pädagogischen Klasse beglückt wurde, ein ständiges, wurde z. T. recht wechselnd. Unter den Lehrkräften aus dem Reiche gab es solche, die ihr Fach gut beherrschten, allein Erzieher gab es unter ihnen nicht, wenige Ausnahmen abgerechnet. Es fehlte und fehlt ihnen das Herz für die Jugend und die Begeisterung für ihren Beruf. Der Schülerkomplex wurde immer mannigfaltiger. Waren vor der Russifizierung die Deutschen in der Mehrzahl, so nahm ihre Zahl nach dieser immer mehr ab, während die Zahl der Esten und Letten wie auch Russen in beiden höheren mittleren Lehranstalten sehr gewachsen ist. Bei den niederen Lehranstalten ist diese Erscheinung nicht so hervorgetreten, wohl aber ist hier ebenso wie in den höheren das Bildungsniveau stark gesunken. Kann ja auch unter den obwaltenden Umständen nicht anders sein. Antwortete doch der ehemalige Gymnasialdirektor A. N. Tschudinow auf die an ihn gestellte Frage, ob ein mittelmäßig begabter deutscher oder estnischer Knabe, welcher, bei seinen Eltern wohnend, das Gymnasium von der untersten Vorbereitungsstufe bis zur Selektia durchmache, das Russische beherrschen werde, mit einem kurzen und

klaren „Nein“ und gestand weiter zu, daß die Absolventen des russischen Gymnasiums somit in der traurigen Lage seien, keine Sprache voll zu beherrschen. Daraus folgt denn aber weiter mit Notwendigkeit, daß den Kindern in solchen Schulen nur eine elende Halbbildung zu Teil wird.

Von Schülerinnen des Mädchengymnasiums, welche daselbe mit Auszeichnung absolviert hatten, ist der Ausdruck getan worden, daß ihnen Vieles von dem, was sie gelernt hatten und worin sie das Examen mit Glanz bestanden hatten, erst klar geworden sei, nachdem sie es später in deutschen Privatstunden nochmals durchgegangen hatten.

Diesem traurigen Zustande wird hoffentlich ein Ende gemacht werden durch unsere Vereinsschulen und in weiterem Umfange, wenn den Kommunen das Recht wird, die von ihnen unterhaltenen Lehranstalten nach ihren Bedürfnissen zu gestalten und die Unterrichtssprache zu bestimmen.

Nachdem Ende Mai auf einer Versammlung aller Interessenten für den Zusammenschluß aller Deutschen zu einem Vereine sich 126 Personen bereit erklärt hatten, dem zu gründenden Vereine beizutreten, fand am 4. Juni c. die konstituierende Versammlung statt und wählte zunächst einen aus 7 Personen bestehenden Vorstand sowie Delegierte für die in Riga abzuhaltende Delegierten-Versammlung. Zugleich erging an alle Mitglieder die Aufforderung, von ihren in Zukunft zu entrichtenden Jahresbeiträgen, deren Höhe zu bestimmen der Delegierten-Versammlung oblag, bereits jetzt Einzahlungen zu machen, damit der Verein, über Geldmittel verfügend, seine Tätigkeit beginnen könne.

Es folgte eine Reihe von Vorstandssitzungen, auf denen außer über die den Delegierten zu erteilenden Mandate über die Gründung einer deutschen Schule verhandelt wurde. Nachdem eine Schulsektion gegründet worden war und diese ihr Programm ausgearbeitet hatte, beschloß der Vorstand: die Gründung einer dreiklassigen Elementarschule für beide Geschlechter, die allmählich in ein Progymnasium übergehen solle. Zur Beschleunigung der Sache sollte Hr. M. Strauch um die KonzeSSIONierung der Schule einkommen, diese jedoch von Anfang an unter der Kontrolle des Deutschen Vereins stehen.

Nachdem endlich auf ein dahinbezügliches Telegramm an den Kurator die Erlaubnis zur Eröffnung der Schule eingetroffen war, wurde sie am 16. August mit 60 Kindern eröffnet.

Die Eröffnungsfeier, an welcher außer den Lehrenden und Kindern die Eltern der letzteren und Glieder des Vereins teilnahmen, geschah, wie folgt:

Nach Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“, wies Oberpastor F. Kolbe in seiner Einweihungsrede darauf hin, daß wie einst Rinkart dieses Lied gedichtet und komponiert, als nach dem furchtbaren dreißigjährigen Kriege die frohe Botschaft von dem Friedensschlusse durch die Lande eilte, so bringe das Lied zum Ausdruck, was wir alle empfänden, seit uns die Möglichkeit wieder gegeben ist, unsere Kinder in ihrer Muttersprache in deutschen Schulen unterrichten und erziehen zu lassen, nachdem die Schulen im Lande fast 20 Jahre hindurch zu Auffstitutionsanstalten herabgedrückt waren und aufgehört hatten, wahre Bildungsstätten zu sein.

Die Muttersprache gehöre zu der Imponderabilien, deren Wert erst ermessen werde, wenn sie nicht zu ihrem Rechte kommen. Die Sprache, in welcher die Mutter ihr Kind beten gelehrt, bleibe die Sprache des Herzens, auch wenn in der Folge eine andere Sprache dem Kinde geläufiger werde. Auch die Muttersprache ist in das vierte Gebot miteingeschlossen und die Erfüllung seiner Verheißung an einem Volke mit davon abhängig, daß die Muttersprache in Ehren gehalten wird. In der Muttersprache haben wir ein reiches Erbe von unseren Vorfahren überkommen, welches anzutreten und zu hüten uns Pflicht ist.

In ihrer Eigenart als Deutsche haben unsere Vorfahren der Heimat und dem weiten Reiche in Treue gedient, nur in unserer deutschen Eigenart werden wir, ob z. B. geliebt oder gehaßt, dennoch aber geachtet dastehen — ohne sie sind wir verächtlich, weil gesinnungslos. Es gilt, diese deutsche Eigenart darum zu pflegen ohne Überhebung, aber auch ohne Geringschätzung. Dazu sollen unsere deutschen Schulen dienen.

Zum Schluß warnte der Redner vor dem deutschen Nationalfehler, der Uneinigkeit. Es gelte, sich einander fügen und

mit einander zurechtfinden, sollten wir fest dastehen und das begonnene Werk der Einigung aller Deutschen fortführen.

Es folgte der Einweihungsakt, an den sich Gebet und Segen knüpfte, worauf die Feier mit dem Gesange des Liedes „Segne und behüte“ schloß.

Rujen.

Die Eröffnung der 2-klassigen deutschen Elementarschule.

Über das deutsche Schulwesen in Rujen vor der Russifizierung haben sich folgende Angaben feststellen lassen:

Um das Jahr 1852 (vielleicht auch früher) bestand in Rujen — außer der Parochialschule — eine kleine Schule mit deutscher Unterrichtssprache im Pastorate Rujen, in der die Kinder des Pastors K. v. Bergmann und einige andere Kinder deutscher Familien unterrichtet wurden.

Einige Jahre später eröffnete Frau Lundgreen eine bestätigte Elementarschule für Knaben und Mädchen, die wohl 10—12 Jahre bestand.

Um diese Zeit leitete Frau Hermine Müller, geb. Schrager, ebenfalls eine Elementarschule für beide Geschlechter.

Um das Jahr 1859 eröffnete Frä. Feodora Wegner einen bestätigten Kreis für höhere Töchter im Lokale der Parochialschule, welche 7 Jahre bestand und später von Frä. Bertha Schweg als unbestätigte Schule geleitet wurde bis zur Russifizierung der Schulen.

Mit dieser Schule zugleich befanden sich im Hafelwerke Rujen: die bestätigte Privat-Töchter-Schule des Frä. Loze, die Knaben-Elementarschule des Herrn Wiedemann, welche nach dessen Tode von Herrn Melkus zuerst mit deutscher, dann mit russischer Unterrichtssprache bis auf diese Zeit fortgeführt wird, ferner

die Mädchenschule des Frä. Ringenberg, die nach einem oder zwei Jahren einging;

die unbestätigte Elementarschule für beide Geschlechter, geleitet von Frä. Louise Feuerstein, von der auch jetzt noch

Kinder privatim unterrichtet werden (in deutscher und lettischer Sprache);

die bestätigte einklassige Elementarschule des Frä. Olga Loß, die 56 Jahre bestand und mit dem Tode der Lehrerin einging;

die bestätigte einklassige Mädchen-Elementarschule der Lehrerin Adeline Jacoby, die vom Jahre 1876—1892 mit deutscher, — von 1892—95 mit russischer Unterrichtssprache geführt wurde, und von 1895—1906 als unbestätigter deutscher Kreis bestand. Das ergibt 12 deutsche Schulen.

In der Rujuenschen Parochialschule wurde der Unterricht bis zum 2. Jahre vor der Russifizierung in der obersten Klasse in deutscher Sprache erteilt; darnach, also ca. 2 Jahre vor der Russifizierung, in lettischer Sprache. In der mittleren Klasse wurde das Deutsche stark betrieben, so daß die Schüler imstande waren, in der obersten Klasse dem in deutscher Sprache erteilten Unterricht zu folgen. In der untersten Klasse wurde der Unterricht ganz in lettischer Sprache erteilt, doch wurde auch schon etwas Deutsch gelehrt. Wann der Anfang mit der deutschen Unterrichtssprache in der obersten Klasse gemacht wurde, läßt sich nicht feststellen, wahrscheinlich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nach der Russifizierung der Schulen wurde sogar der Privatunterricht im Deutschen an der Parochialschule ganz untersagt.

Schon ehe der „Deutsche Verein“ an die Öffentlichkeit trat, wenigstens ehe er hier in seiner Tätigkeit und seinen weitgesteckten Zielen bekannt war, traten mehrere Eltern zusammen — im März oder April a. c. — um die Gründung einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Ruja zu beraten. An der Elternversammlung nahmen außer Deutschen auch Juden, Letten und ein Russe teil, da sie sich auch für eine solche Schule interessierten. Es wurde der Beschluß gefaßt, einen Schulverein zu gründen, und die Ausarbeitung der Statuten begonnen.

Da sich die Vorbereitungen in die Länge zogen und die Befürchtung, bis zum August a. c. mit der Bestätigung des Schulvereins und Eröffnung der Schule nicht zu Strich zu kommen, nahe lag, so wurde beschloffen, mit Frä. Berg, die eine Privatschule mit russischer Unterrichtssprache hier im

Hafelwerk leitete (in der aber auch viel Deutsch getrieben wurde), ein Abkommen zu treffen, demgemäß sie sich um die Konzession zur Umwandlung ihrer Schule in eine solche mit deutscher Unterrichtssprache bemühen und auf ihren Namen weiterführen, aber sich in den Dienst des in Bildung begriffenen Vereins stellen, von ihm die Gage erhalten, nach seinem Programm sich richten sollte n. s. w. Sobald der Verein bestätigt würde, sollte die Schule auch nach außen, d. h. der Schulobrigkeit gegenüber, aufhören, Frä. Berg zu gehören, sondern ganz als Vereinschule gelten.

Inzwischen, im Juni a. c., kam es zur Bildung der Ortsgruppe Rujen des Deutschen Vereins, und, da die meisten jener Eltern Mitglieder der Ortsgruppe wurden, so beschloß die von den Eltern gewählte Kommission, welche die Statuten für den besonderen Rujenschen Schulverein auszuarbeiten begonnen hatte, die im August eröffnete 2-klassige Schule dem Deutschen Verein durch die Ortsgruppe Rujen zur Übernahme anzutragen. Die Ortsgruppe ist auf den Vorschlag eingegangen.

Eröffnet wurde die Schule am 22. August ohne besondere Feierlichkeit; Pastor Carl Baer hielt eine kleine Ansprache an die Kinder und sprach ein Gebet; die Eltern waren nicht zugegen, nur die beiden Lehrerinnen.

Schloß und die Strandorte.

Die Eröffnung der deutschen Elementarschule
in Dubbeln.

In Dubbeln wurde im Jahre 1859, bei der dortigen Filialkirche von Schloß, vom Küster, Organisten und Lehrer Paul Wilhelm Meyron eine Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen gegründet. P. Meyron war ein Zögling des Walkschen Lehrerseminars und Schüler Zimmes. Bei der Erbanung des Schulhauses halfen ihm die Einwohner des Ortes.

Es findet sich in der Schloßschen Kirchenchronik folgende Angabe:

„Den 14. September 1859. Montag richtete Pastor Bierhuff in Gottes Namen in Dubbeln, in dem vom Zinsner

Johann Linde einstweilen geliehenen Lokale eine Dorfschule mit dem Schulplan der Parochialschule ein und übergab die Leitung derselben dem jungen Seminaristen Paul Meyron, den Gott segnen wolle, zumal er Mut und Freudigkeit hat, ohne fixes Gehalt, auf Pastoris Garantie, die schwere Arbeit zu übernehmen.“

Diese Schule bestand bis zur Russifizierung und Meyron und seine Schule stehen in bestem Andenken der früheren Schüler, die als jetzige Bewohner Dubbelns (Kaufleute, Handwerker, Hausbesitzer) ein großes Interesse gezeigt haben, im noch jetzt der Witwe Meyron gehörigen früheren Schulhause, wieder eine deutsche Elementarschule zu eröffnen.

In Dubbeln haben ferner, außer der Meyron'schen Schule, vorübergehend, einige kleine Privatschulen für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache existiert.

In Schloß unterhielt der Syndikus Julius Zimmermann eine Pension und Privatvorbereitungsschule fürs Gymnasium, die von vielen jungen Livländern besucht wurde. Die jungen Leute wurden bis zur Tertia des Gymnasiums vorbereitet. Diese Privatschule hatte bis 15 Schüler und hat über 20 Jahre bestanden.

Fräulein Doris Lange (Schwester des weil. rigaschen Rats Herrn Woldemar Lange) unterhielt in Schloß eine Privatelementarschule für Mädchen, welche ca. 35 Schülerinnen aufnahm und ungefähr 25 Jahre bestanden hat.

Nachweislich existierte schon 1842 in Schloß eine Stadt-Elementarschule (mit deutscher Unterrichtssprache) für Knaben, die im Jahre 1887 russifiziert wurde. Sie stand zuletzt unter Leitung von Friedrich Feldmann. Außerdem bestand noch 5—6 Jahre lang (bis 1886) die Böhmisches Privatschule für Knaben und Mädchen.

In Remmern wurde durch die Russifizierung die Rose'sche Privatelementarschule, die einige Jahre bestanden hat, geschlossen.

Nach der Russifizierung der Schulen und Behörden ist die Zahl der Deutschen in Schloß jährlich zurückgegangen und viele nachweislich deutsche Familien sind zu den Letten übergegangen.

Den Bemühungen des Deutschen Vereins (Ortsgruppe Schloß und Strandorte) ist es gelungen, in Dubbeln eine

deutsche Elementarschule zu begründen, die am 11. September eröffnet werden konnte.

Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen aus den verschiedenen Strandorten und aus Schloß hatte sich im Schulgebäude versammelt, um an diesem hoch bedeutungsvollen Tage Gott dem Herrn die Ehre zu geben und allen denen zu danken, die dieses segensreiche Werk, das durch die Gnade unseres Herrn und Kaisers zur Tat hat werden können, in so wirksamer Weise gefördert haben. Der große, ungemein helle und freundliche Schulraum war reich mit bunten Herbstblumen und grünen Girlanden geziert, aus denen das Kaiserbild im geschmackvollen eichenen Rahmen, gestiftet vom Herrn Polizeimeister Baron Grothuß, sich prächtig hervorhob. Auf den Schulbänken saßen 20 Schüler, Knaben und Mädchen, und um sie herum die große Versammlung, die zumeist aus denen bestand, die hier an diesem selben Orte, in dem ehemals Meyronischen Schulgebäude, ihre deutsche Erziehung genossen hatten und nun die Freude haben, auch ihre Kinder wieder der Segnungen der Muttersprache und der deutschen Kultur teilhaftig werden zu lassen. Es war ein erhebendes Moment, als der prächtige Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ machtvoll das Haus durchbrauste und Herr Pastor Busch aus Holmhof in tief empfundenem Gebet den Segen Gottes auf die neu gegründete Schule herabflechte und der Jugend den Weg wies, den sie, von treuer Hand geleitet, einzuschlagen habe, um zu Kenntnissen und Bildung, zu Tugend und festem Gottvertrauen zu gelangen. Nachdem das „Nun danket alle Gott“ gesungen war, erfolgte eine Ansprache des Schulvorstehers Herrn Dannus an seine Schüler, in der er ihnen die Bedeutung des Tages klarlegte und sie aufforderte, mit Gottes Hülfe frisch ans Werk zu gehen und durch fleißige Arbeit denen den Dank zu geben, die mit großen Opfern diese freundliche Stätte der Bildung geschaffen. Von größter Bedeutung an diesem denkwürdigen Tage war die nun folgende Rede des Präses des Vereins, des Herrn Baron Ungern-Sternberg, der in flammender Begeisterung nicht nur des Werkes gedachte, das nun erreicht, eine mit der Zeit noch weit größere Opferwilligkeit beanspruchen würde, sondern der auch die heiligen Pflichten darlegte, die Lernende

wie Lehrende zu betätigen haben, vor allem die Anerkennung und Achtung vor jeglicher Autorität, Liebe und Treue für unseren Kaiser, Gehorsam den Eltern und Lehrern, Begeisterung für die Schätze unserer deutschen Dichter und Denker. Der Redner forderte die Jugend auf, in Gottesfurcht und Gottvertrauen frisch und mutig an die Arbeit und an die Erfüllung dieser Pflichten zu gehen, die sie vor Selbstüberhebung und Anmaßung schützen würden. So sollen sie in deutschem Sinne erzogen werden zu tüchtigen Menschen und treuen Bürgern des Staates. Als dann, nach dieser von fester Überzeugung und edler Begeisterung getragenen längeren, schwungvollen Rede, die tiefen Eindruck auf die Versammlung machte, die Kaiserhymne mächtig das Haus durchbrauste, da sah man deutlich die Bewegung auf den Zügen der Anwesenden und manche edle Mannesträne rollte in den grauen Bart. Daß diese Schule eine rechte Stätte der Bildung und Gottesfurcht werde, das walte Gott!

Freundliche Grüße und Glückwünsche waren eingegangen von dem Verein der Deutschen in Livland, von Herrn James Schmieden aus Deutschland und ein Schreiben des griechisch-orthodoxen Geistlichen in Dubbeln Herrn Schadejew, das durch seine warme, herzliche Form ganz besondere Freude erregte.

Sekwegen.

Geplante deutsche Schule.

Die konstituierende General-Versammlung der Ortsgruppe Sekwegen vom 21. Oktober c. hatte einstimmig beschlossen, in Sekwegen eine deutsche Schule zu gründen und wünschte deren Eröffnung womöglich bereits im Januar. Nun aber hat sich die erste Voraussetzung hierzu, die ins Auge gefaßte Wohnung zu erhalten, nicht erfüllt. Ein anderes Quartier von 4 Zimmern ist uns von der Besitzerin von Schloß Sekwegen, Frau v. Wolf, eingeräumt worden, wird aber erst zum 23. April 1907 frei. Somit werden wir wohl erst im August n. J. in der Lage sein, unsere deutsche Schule hier zu eröffnen. Ein Schulkuratorium von 10 Mit-

gliedern soll über das Nähere beraten und die Resultate einer zu diesem Zweck einzuberufenden General-Versammlung vorlegen. Hier hat bisher niemals eine öffentliche Schule mit deutscher Unterrichtssprache bestanden. Ein solcher Unterricht wurde in einigen deutschen Familientreisen ermöglicht, die Eröffnung der deutschen Schule bedeutet für Seßwegen daher in ganz besonderem Sinne einen Erfolg.

Walf.

Die Eröffnung der deutschen Schule.

Die Russifikation hat auch in Walf ein blühendes Schulwesen vernichtet. Von den vielen und segensreichen deutschen Schulen blieb nichts übrig.

Vor der Russifizierung bestanden außer privaten kleineren Schulen folgende deutsche Schulen in Walf:

1) Die Kreisschule, gegründet 1804. Die Kreisschule hat unter tüchtigen Lehrern sehr segensreich gewirkt, indem sie den Schülern eine gute moralische Erziehung und eine umfassende allgemeine Bildung verlieh. Mit Recht sind die früheren Walfschen Kreisschüler stolz auf die in dieser Schule erworbenen Kenntnisse. Viele angesehene Männer im Beamten- und Kaufmannsstande sind aus der Walfschen Kreisschule hervorgegangen. Nicht wenige der Absolventen der Walfschen Kreisschule haben ihre Bildung in Gymnasien und auf der Dörptischen Hochschule, später auch im Rigaschen Polytechnikum, fortgesetzt, wozu sie oft durch Privatstunden der Lehrer, welche zum größten Teile klassisch gebildet waren und die Dörptische Universität besucht hatten, vorbereitet wurden.

Die Kreisschule war im Jahre 1820 reorganisiert worden. Seit dem 4. August 1869 hatte sie 3 Klassen mit 4 Abteilungen, in denen auch alte Sprachen und Französisch getrieben wurden. Sie zählte weit über 100 Schüler.

2) Die Walfsche zweiklassige Stadt-Elementarschule, gegründet 1820, gleichfalls von tüchtigen Lehrern geleitet.

3) Die Privat-Mädchen-Schule der Fr. von Klein, später Pastorin W. Johannsen. Hinzuzufügen wäre, daß diese

Schule auf Initiative einiger deutscher Herren gegründet wurde und in den ersten Jahren von diesen Herren, also von privater Seite, unterstützt wurde. (Siehe hierüber auch weiter unten.)

4) Das sog. Proghmnasium, gleichfalls auf private Initiative und mit privater Unterstützung gegründet, hervorgegangen aus einem von Hauslehrern geleiteten Schulkreis mit den früheren klassischen Gymnasialklassen Septima, Sexta, Quinta und Quarta und einer Vorbereitungsschule. Die Direktoren zu deutscher Zeit waren die Oberlehrer Dr. Zeidler, R. v. Zeddelmann (jetzt Leiter einer Schule in Dorpat) und W. von Rielsen, alles tüchtige Männer. Die Stadt unterstützte die Schule mit verschiedenen Beiträgen, in den letzten Jahren mit 1350 Rbl. und Einräumung eines städtischen Gebäudes. Das noch bestehende russifizierte Proghmnasium genießt zurzeit die gleiche Unterstützung von der Stadt.

5) Die dreiklassige Stadt-Töchter Schule, welche die Mädchen zum sog. kleinen Gouvernanten-Examen vorbereitete und auch einen guten Ruf hatte.

6) Das Parochiallehrer-Seminar, das von der Ritterschafft 1839 in Wolmar gegründet und 1859 nach Walk übergeführt worden war. Es wurde 1890 geschlossen.

Alle diese Schulen gingen durch die Russifizierung zu Grunde, so daß von einem deutschen Schulwesen vor Gründung des Deutschen Vereins füglich nicht die Rede sein kann. Abgesehen von einigen Kreisen, die in entgegenkommener Weise durch die Livländische Ritterschafft subventioniert wurden, bestand in der Stadt Walk und dem Walkschen Kreise kein deutsches Schulwesen mehr.

Nachdem im Frühjahr dieses Jahres die deutsche Bevölkerung Estlands in energischer Weise an die Gründung eines deutschen Schulvereins für Estland herangetreten war, nachdem die Gründung von deutschen Schulen schon in Estland in Aussicht genommen war, regte sich auch bei dem kleinen Häuflein Deutscher in Walk der deutsche Geist und wartete man mit Ungeduld, daß von unserer Metropole Riga die Anregung zur Gründung eines deutschen Schulvereins ausgehen würde.

Nachdem dieses in Riga zur Tatsache geworden, konnten daher verhältnismäßig schnell die interessierten Kreise in Walk

an die Konstituierung einer Ortsgruppe in Walf schreiten, welche auf Anregung des Herrn Rechtsanwalts D. Raue am 19. Mai 1906 von 14 Herren gegründet wurde.

Die Ortsgruppe Walf war zu Anfang Juni schon fast auf 200 Mitglieder angewachsen und entschloß sich in der allgemeinen Mitgliedsversammlung vom 19. Juni d. J., die Privat-Mädchen-Lehranstalt I. Ordnung der Frau Pastorin Johannsen zu subventionieren.

Die jetzige 8-klassige Privat-Mädchen-Lehranstalt der Frau Pastorin W. Johannsen in Walf wurde im August 1879 als deutsche 4-klassige Mädchenschule II. Kategorie mit Pensionat von Frau von Klein unter tatkräftiger Beihilfe der damaligen deutschen Stadt-Verwaltung Walfs gegründet und wurde bei der Russifizierung im Jahre 1891 von der Frau Pastorin W. Johannsen übernommen, welche sie im Jahre 1892, nachdem dieselbe Stadtverwaltung die bisherige Subsidie von 500 Rbl. jährlich auf 1200 Rbl. erhöht hatte, in eine 7-klassige Mädchenschule I. Ordnung reorganisierte.

Trotz der russischen Unterrichtssprache und sonstiger Erschwerungen gelang es der verdienten Vorsteherin die Schule in deutschem Geiste und nach deutschen Erziehungsprinzipien zu leiten. Die Schule gab ihren Zöglingen in 7 Klassen eine abgeschlossene Bildung, doch wurde, als sich das Bedürfnis darnach herausstellte, eine 8. Ergänzungsklasse, welche speziell zur Vorbereitung für das Lehrerinnen-Examen diente, angefügt. Bei der Anstalt besteht auch ein Internat. In der Folge hat eine größere Anzahl von Zöglingen dieser Anstalt nach Besuch der Ergänzungsklasse direkt das Lehrerinnenexamen zumeist in St. Petersburg gut bestanden und die Vorsteherin erhielt im Jahre 1902 eine in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßte Anerkennung für die gute Vorbildung ihrer Schülerinnen von dem Präses der Prüfungskommission des 6. Schüलगymnasiums in St. Petersburg, Geheimrat Mochnatshjew.

Trotz vieler Schwierigkeiten — besonders waren es die Jahre 1896 und 1897, in welchen die Anzahl der Schülerinnen auf 57 resp. 55 herabgesunken war, während sie sonst durchschnittlich 80 betrug — gelang es der Pastorin W. Johannsen, das Fortbestehen der Anstalt zu ermöglichen, bis die Weiterexistenz dieser 27 Jahre bestehenden höheren Mädchen-

schule durch 2 Beschlüsse der jetzt nationalen estnischen Stadtverwaltung von Walk in Frage gestellt wurde.

Die Walksche estnische Stadtverwaltung entzog in ihrer Sitzung vom 31. Mai 1906 in Mißverkennung des Wertes dieser Schule für Walk und Umgegend aus kleinlichen Gründen der Frau Pastorin Johannsen die bisher gewährte städtische Subvention von 1200 Rbl. jährlich.

Der 2. Stadtverordnetenbeschluß, welcher der Johannsenschen Anstalt den bisherigen Zugang an Schülern unterbinden sollte, war die Gründung eines städtischen Mädchen-Progymnasiums mit russischer Unterrichtssprache, welche auch am 1. September 1906 tatsächlich eröffnet worden ist.

Durch diese Maßnahmen der offiziellen Stadtvertreter Walks sah sich die hiesige Ortsgruppe des „Deutschen Vereins in Livland“ vor die Aufgabe gestellt, die gefährdete Anstalt zu stützen.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes der Walkschen Ortsgruppe mit der Frau Pastorin Johannsen wäre zu erwähnen, daß ersterer außer der Bedingung der deutschen Unterrichtssprache, noch die weitere stellte, daß auch Knaben in die 2 untersten Klassen aufgenommen werden sollten. Auf beide Bedingungen ging die Leiterin der Anstalt mit Freuden ein.

Trotzdem die Vorsteherin schon zeitig sämtliche Schritte bei dem Herrn Kurator des Lehrbezirks betreff Einführung der deutschen Unterrichtssprache in Riga getan hatte, war doch bis zum 24. August d. J., dem Beginn des neuen Semesters, keine Bestätigung des Lehrplans eingetroffen, weswegen der hiesige Vorstand im Einverständnis mit der Schulvorsteherin von einer feierlichen Eröffnung der deutschen Schule Abstand nahm, diese Feier bis nach Erhalt der kuratorischen Bestätigung aufschiebend. Maßgebend hierfür war noch ein anderes Moment: trotz aller Anstrengungen war es der Vorsteherin nicht möglich gewesen, das gesamte Lehrpersonal zum 24. August d. J. zu engagieren, da alle Lehrkräfte zunächst auf ein Engagement in den größeren Zentren, wie Riga, Mitau, Dorpat reflektierten, keiner sich vorzeitig für Walk binden wollte. Zur Zeit ist das gesamte Lehrpersonal bis auf eine Lehrerin vollzählig.

Ganz still und ohne besondere Feier wurde daher der deutsche Unterricht am 24. August d. J. in der einstmaligen deutschen Schule wieder aufgenommen.

Trotzdem die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe ihren Gefühlen bei Wiedereinführung des deutschen Unterrichts nicht durch eine Feier betätigen konnten, so haben sie ihrer Freude in anderer Weise, namentlich in Zuweisungen mit spezieller Zweckbestimmung für die Johannsen'sche Anstalt Ausdruck gegeben.

Mit welcher Begeisterung die Einführung der deutschen Sprache in die Schulanstalten sonst noch aufgenommen, beweisen die Beitrittserklärungen von Deutschen, die früher in Walf gelebt, resp. Beziehungen zu Walf haben und jetzt verstreut im russischen Reiche leben. So sind Beitrittserklärungen aus Pultawa, Kiew, Orenburg, Belowesch, St. Petersburg, Moskau und anderen Orten zur hiesigen Ortsgruppe erfolgt.

Die Anstalt der Frau Pastorin W. Johannsen wird in diesem II. Semester 1906 von 87 Schülerinnen (gegen 85 im I. Semester 1906) besucht. Bei Einführung der deutschen Unterrichtssprache verließen 17 Schülerinnen die Anstalt, von welchen ein Teil in das neugegründete städtische Progymnasium überging. Von diesen 87 Schülerinnen sind 33 Kinder von Mitgliedern des „Deutschen Vereins in Livland“ und 54 Kinder von Nichtmitgliedern.

Wenden.

Die Eröffnung des deutschen Progymnasiums.

Wenden hat vor Russifikation der Schulen ein recht reiches deutsches Schulleben gehabt. Außer dem Gymnasium Alexanders II. in Birkenruh gab es in der Stadt selbst eine Kreisschule mit etwa 150 Schülern, eine Elementarschule mit über 200 Schülern, eine Stadttöchterchule mit etwa 60 Schülerinnen und an Privatanstalten 2 höhere 6-klassige Mädchenschulen (die des Pastors Bierhuff und die des Fräuleins Polly Boehm) jede mit 40—50, auch 60 Schülerinnen, und eine 7-klassige Realschule für Knaben (begründet durch Oberlehrer Otto Harnack, fortgeführt von Oberlehrer Theodor Sielmann, auch mit etwa 60 Schülern). Alle diese Schulen waren nicht nur von Deutschen, sondern auch von sehr vielen Letten besucht; namentlich die Kreisschule, Stadt-

elementarschule, Stadttöchterchule und die Realschule hatten zum größeren Teil lettische Kinder. Dieses unter bewährten Lehrkräften segensreich gedeihende deutsche Schulwesen wurde durch die Russifikation vernichtet. Die privaten Töchterchulen und die Realschule gingen in den Jahren 1891 und 1892 ganz ein, die anderen Schulen (Stadtelementarschule, Stadttöchterchule), wurden russifiziert, die alte Kreisschule, deren Inspektor der bekannte Pädagog Christian Boehm gewesen war, dessen Namen in seinen deutschen Schullesebüchern noch heutigen Tages fortlebt, wurde in eine russische Stadtschule verwandelt. Zu diesen Kommunal- und Kronsschulen kamen dann im Laufe der Zeit an Privatschulen hinzu: eine Realschule, gegründet von Oberlehrer Carl Müller, und eine 6-klassige Töchterchule, gegründet von Frau von Kieseritzky, beide mit russischer Unterrichtssprache. Es bestanden aber auch hauptsächlich durch die Bemühungen von Fräulein Polly Boehm und Barouesse A. Delwig deutsche private Unterrichtskreise fort, ein unter der Asche fortglimmendes Feuer deutschen Geistes. Um so aner kennenswerter sind diese Bemühungen, als die Existenz dieser Kreise dadurch eine schwierige war, daß die Zahl der gebildeten Familien in Wenden immer mehr abnahm, — die deutschen Behörden und deutschen Schulen waren eingegangen und die bei ihnen angestellten Deutschen zogen nach und nach fort, oder starben aus. Nur wenige Familien erhielten sich in Wenden, wenige kamen hinzu. Auch der Kaufmannsstand nahm ab, deutsche Handlungen gingen ein und das emporstrebende Bettentum trat an seine Stelle. Ebenso trat der deutsche Handwerkerstand immer mehr in den Hintergrund. Die Kinder dieser weniger bemittelten Deutschen vermochten nicht, ihre Schulbildung in deutschen Unterrichtskreisen zu erhalten. Sie waren dadurch der Gefahr der Russifikation ausgesetzt. Da kam endlich eine neue Zeit.

Wie sehr das Deutschtum, wo es sich erhalten und an Sitte und Religion und damit auch an Untertanentreue festgehalten, unter der Revolution hier gelitten hat, ist sattem bekannt und braucht weiter nicht geschildert zu werden. Die Revolution hat es materiell unberechenbar geschädigt, dagegen aber sind, dank der inneren sittlichen Kraft, die es

sich bewahrt hat, die freiheitlichen Errungenschaften der Revolution ihm mehr als jeder anderen Nationalität zu gute gekommen. Die Erlaubnis wieder Schulen in der Muttersprache errichten zu können, wurde zu einem Appell an seine Kraft. Frisch handelnd, nutzte es sie. Im Mai, als in Riga der Gedanke, einen deutschen Schul- und Hilfsverein zu gründen, eine faßbare Gestalt gewonnen hatte, nahmen auch in Wenden deutsche Männer diesen Gedanken auf und suchten ihm Gestalt zu geben. Es wurde eine Enquete veranstaltet, auf wie viele Schulkinder etwa zu rechnen sei; etwa 50 Knaben und Mädchen aus allen Ständen wurden von ihren Eltern angemeldet, — eine konstituierende Versammlung von Herren und Damen wurde abgehalten und ein provisorischer Vereinsvorstand gewählt, an dessen Spitze Herr Arthur von Wolffeldt stand. Der Plan, welcher Art die zu gründende Schule sein sollte, wie ihn die Berathungen ergaben, war: eine Vorbereitungsschule für Birkenruh zu schaffen. Es lag das nahe, weil Birkenruh nur von Quarta an Schüler aufnehmen will. Es sollte also hier am Ort ein klassisches Proghmnasium mit den drei untersten Gymnasialklassen: Septima, Sexta und Quinta entstehen. Doch auch dem Bedürfnis nach einer deutschen Elementarschule und deutschen Kreisschule, resp. Bürgerschule, ebenso nach einer deutschen Schule für Mädchen, sollte Rechnung getragen werden. Der Kostenersparniß wegen sollten alle diese Schultypen zu einem vereinigt werden; und eine solche Vereinigung fand sich hergestellt, wenn das geplante klassische Proghmnasium elementare Vorbereitungsklassen erhielt, in seinen Lehrplan neben dem klassischen auch die Anforderungen einer Realschule berücksichtigte und Knaben und Mädchen zugleich aufnahm. Von größter Wichtigkeit war nun die Beschaffung der Lehrkräfte. Das Engagement eines Direktors, die Beschaffung eines Lokals und der nötigen Geldmittel. Als Lokal bot sich das der Harmoniegesellschaft gehörige und von ihr benutzte Gebäude, die Muffe, welches sie aufgeben und vermieten wollte; Lehrkräfte meldeten sich aus der Stadt Wenden selbst, bewährte Kräfte, die schon früher hier an den deutschen Schulen unterrichtet hatten und auch in den deutschen Unterrichtskreisen als deutsche Lehrer und Lehrerinnen tätig gewesen waren; die Leitung der Schule

als Direktor zu übernehmen wurde der Pastor emer. Th. Doebner aufgefordert, der es annahm. Der Mittel wegen beschloß man, da die der Wendenschen Ortsgruppe des deutschen Vereins allein nicht ausreichten, sich um eine Subvention zum inneren Umbau des Harmoniegebäudes und zum dauernden Unterhalt der Schule an die livländische Ritterschaft zu wenden. Man durfte das, weil „das Wendensche deutsche Pro gymnasium“, wie die Schule heißen sollte, zu einer Vorbereitungsschule für das Landesgymnasium bestimmt war. Man tat damit auch keine Fehlbite, — der Adelskonvent jagte 5000 Rubel von den von den Einwohnern Wendens und der Umgegend für die Wiederherstellung Birkenruhs subskribierten 10,000 Rubeln zum Umbau der Muffe und 2500 Rubel als jährliche Subvention bis zum nächsten ordinären Landtage zu. Der Umbau des Lokals wurde nun von einer dazu erwählten Bau-Kommission, bestehend aus den Herren Wilhelm Bleszig, Viktor von Sivers und Wilhelm von Blankenhagen rüstig in die Hand genommen und als Endtermin Mitte August festgesetzt, da der 21. August als Termin für die Schuleröffnung in Aussicht genommen wurde. Die Bestätigung der Schule sollte Pastor emer. Doebner auf seinen Namen erwirken, weil der deutsche Verein noch nicht registriert worden war und daher nicht das Recht einer juristischen Person besaß. Dem Entgegenkommen Sr. Erzellenz des Kurators Lewschin ist es zu verdanken, daß die Schule wirklich am 21. August eröffnet werden konnte. Auch das Schullokal war zum 21. August fertig gestellt. Es ist so zweckmäßig geworden, als sich nur irgend aus einem Gesellschaftshause ein Schulhaus herstellen läßt. Speisezimmer, Billardzimmer, Kartenzimmer, Lesekabinet und Damen-Toilettenzimmer sind in Klassen verwandelt worden. Sie ergeben 5 Klassenzimmer von verschiedener Größe, die 15 bis 30 Schüler aufnehmen können. Außerdem sind eine geräumige Entree, ein Lehrerkonferenzzimmer, ein Lehrerinnenzimmer, ein geräumiger Korridor und eine große Aula mit Bühne, der größte Saal Wendens, vorhanden. Ein großer Vorzug ist auch die sehr geräumige Veranda längs der einen Seite des Hauses, mit herrlicher landschaftlicher Aussicht, und ein ziemlich großer Baumgarten, ein vorzüglicher Tummelplatz in den

Zwischenstunden für die Schüler. Die Lage der Schule ist die denkbar gesundeste, und auch die inneren Räume sind so groß und haben reichliche Ventilation. In demselben Gebäude, eine Treppe hoch, befindet sich auch die bequeme und hübsche Wohnung für den Direktor.

Auf den 21. August, den Tag nach der Eröffnungsfeier Birkenruhs, war die feierliche Eröffnung des Progymnasiums angesetzt. Eine Versammlung von wohl 300 Personen füllte die Aula. Der Stadtpastor Bierhuff hielt eine Eröffnungsansprache über den Psalmtext: „Kinder sind eine Gabe Gottes“ und weihte mit Gebet die neue Arbeitsstätte. Herr W. Blesfig, Vizepräsident der Ortsgruppe des deutschen Vereins und der Schulsektion derselben, gab kurz einen historischen Bericht und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Direktor Pastor emer. Doebner sprach nach kurzem Rückblick auf den Entwicklungsgang des Schulwesens in unseren baltischen Provinzen, dessen Charakter bis zur Russifikation ein deutscher war, über die Aufgabe der wiedererstehenden deutschen Schule und namentlich dieses Progymnasiums für die deutsche Wohnerschaft Wendens und seiner Umgebung. Eingeleitet war die Feier durch den Choralgesang „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ mit Begleitung eines der Schule gehörigen Harmoniums; nach dem Hoch auf den Kaiser wurde die Nationalhymne gesungen, und zum Schluß: „Segne und behüte“. Nach der erhebenden Feier verteilten die Schüler sich in die Klassen, wo die Inspektoren, resp. Inspekttrizen jeder Klasse ihnen den Stundenkatalog diktierten und aufgaben, welche Bücher sie sich anzuschaffen hätten. Anderen Tags begann dann der Unterricht. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen betrug am 21. August 67, 50 Knaben und 17 Mädchen. Da die Aufnahme von Mädchen nur bis zur Septima gestattet ist, befinden sich diese nur in den 3 unteren Klassen. Die Kinder kamen aus den verschiedensten städtischen Schulen, viele hatten nur häuslichen Unterricht erhalten und einige nur eine Parochialschule auf dem Lande besucht. Nach Eröffnung der Schule sind noch 4 Knaben, die zum Teil vorher durch Krankheit verhindert waren, neu hinzugekommen. Nach den ersten Unterrichtswochen, als die Lehrer die Vorkenntnisse und geistige Entwicklung der Kinder

genauer kennen gelernt hatten, mußte aus pädagogischen Gründen eine Änderung in der Verteilung der Kinder in die verschiedenen Klassen vorgenommen werden, wobei die Sexta ganz einging und die Septima in zwei Parallelklassen geteilt wurde. Gegenwärtig befinden sich in der Quinta 11 Knaben, in der einen Septima 13 Knaben, in der anderen 12 Knaben und 5 Mädchen, in der oberen Vorbereitungsklasse 6 Knaben und 7 Mädchen und in der unteren Vorbereitungsklasse 11 Knaben und 6 Mädchen, zusammen 71 Kinder, 53 Knaben und 18 Mädchen. Der Nationalität nach sind 2 Hebräer, 1 Polin, 8 lettische Knaben und 1 lettisches Mädchen, jedoch sind hierbei auch Träger lettischer Familiennamen (6) mitgezählt, deren Eltern sich als Deutsche bezeichnen und wo die Mütter auch wirklich deutsche sind; ebenso hat das lettische Mädchen eine deutsche Pflegemutter. Der Konfession nach sind außer den 3 Hebräern und der Polin alle Kinder evangelisch-lutherischer Konfession. Dem Stande nach gehören 3 Knaben dem livländischen indigenen Adel an, die übrigen sind Kinder von Pastoren, Literaten, Beamten, Kaufleuten und Handwerkern, ohne daß ein Beruf besonders vorherrscht. Nach unten zu gibt es noch einen in demselben Hause bestehenden Kreis von 13 A B C-Schülern, Knaben und Mädchen, der jedoch sonst keinen Zusammenhang mit der Schule hat. Dieses ist der, mit viel Liebe, viel Eifer und vielen Opfern unter den günstigen Auspizien, welches das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober 1905 eröffnet hat, begonnene und mit großer Freude aufgenommene und bisher gepflegte Wiederaufbau deutschen Schulwesens in Wenden. — Kaiserliche Schutz und Gottes Beistand mögen ihm auch gesegneten Fortgang geben!

Werro.

Die Eröffnung des deutschen Progymnasiums
und der deutschen Mädchenschule.

Die Eröffnung zweier deutscher Schulen in Werro ist in einem Augenblick erfolgt, wo der durch die Russifizierung bedingte Niedergang des Deutschtums seinen Höhepunkt erreicht hatte. Wie allenthalben ist auch hier ein blühendes deutsches

Schulleben im letzten halben Menschenalter vernichtet worden, das aufzurichten unendlich ethische und materielle Anstrengung aller deutschen Kräfte beanspruchen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das bisher Erreichte nur der erste Schritt ist, daß die Gründung eines deutschen Kindergartens, einer Kleinkinderschule und von Elementarschulen eine Notwendigkeit geworden ist.

Vor der Russifizierung befanden sich in Werro ein von der Krone und drei von der Stadt unterhaltene Schulen, die nebst den kleineren Privatschulen der schulbedürftigen, deutschen Jugend völlig genügten. Wir hatten damals eine 3klassige Mittelschule, die Kreisschule mit 6 jährigem Kursus, mit ca. 90 — 100 Schülern, die Stadttöchterchule mit 4 Klassen, mit ca. 60 — 70 Schülerinnen, eine Stadt-Mädchenelementarschule, 1 Klasse mit 2 Abtheilungen (gesondert), eine Knaben-Elementarschule, ebenfalls mit einer Klasse, aber in 2 gesonderten Abtheilungen mit ca. 60—70 Schülern.

Als die Russifizierung das Erfordernis der Kenntniss der deutschen Sprache für Schüler und Schülerinnen unnötig machte, wich Schritt vor Schritt das deutsche Element in den Schulen und in der Einwohnerzahl zurück. Jetzt sind wir so sehr an Zahl und Einfluß gesunken, daß wir nur eine Klasse bilden. Schritt für Schritt ging die Russifizierung von 1887 - 1890 vor. Als wir 1890 vor der Vollendung dieser verwüstenden Maßregel standen, hatte sich auch das Bildungsniveau des Schülmateriäls, sowie das Lehrprogramm geändert. Daß der Unterschied zwischen der damaligen Kreisschule und der jetzigen Stadtschule in den kleinen Städten ein großer ist, und zwar zu Gunsten der Kreisschule in Betreff allgemeiner tüchtiger bürgerlicher Bildung und Vorbildung zu einem kenntnisreicheren, pflichtgetreueren Beamtenstand, ist allgemein anerkannt. Die Stadttöchterchule sank von einer 4 klassigen zu einer 3 klassigen Schule II. Kategorie herunter und mußte bei der durchgeführten Russifizierung 1890 mit der Elementarschule vereinigt werden, weil die oberen Klassen keine deutschredenden Schülerinnen mehr hatten. Auch in der Knabenelementarschule sank das Bildungsniveau der Schüler.

Nur mühsam sammelten die beiden Privatschulen, die Privatknabenschule von Herrn A. Knüpper mit ca. 28

Schülern und die Privatschule von Frä. L. Schneider in 3 Klassen die Überreste der deutschgebliebenen Schuljugend der besseren Gesellschaftsschichten, konnten sich zuletzt aber doch nicht behaupten. Jetzt haben wir eine überfüllte Stadtschule und eine in den unteren Klassen mehr als zulässig überfüllte Stadttöchterchule mit russischer Unterrichtssprache und eine Stadtelementarschule ebenfalls mit russischer Unterrichtssprache.

Der Deutsche Verein hat nunmehr die Wiederherstellung der deutschen Schule zu seiner Hauptaufgabe gemacht.

Von ihm wird in Werro mit 500 Rubeln jährlich subventioniert die private Mädchenschule des Fräulein M. Elster; diese Schule besteht schon eine lange Reihe von Jahren; unter dem Zwange der Verhältnisse war aus der deutschen Schule eine russische geworden, seit dem August dieses Jahres hat sie sich wieder zu einer ganz deutschen Schule umgewandelt, und wird von 67 Schülerinnen besucht.

Ferner ist vom Deutschen Verein neu gegründet worden ein Progymnasium mit einer Vorbereitungsklasse, die in 3 Abteilungen zerfällt; in die unterste Abtheilung werden Analphabeten aufgenommen, und zwar Knaben und Mädchen, die bis zum 11 Jahr gemeinsam unterrichtet werden, die Gymnasialklassen werden bis Quarta inklusive geführt mit fakultativem Unterricht in den alten Sprachen; besucht ist das Progymnasium von 34 Schülern.

Von einer feierlichen Eröffnung der Schule mußte abgesehen werden, da die Schule erst im Oktober ihr neues Heim beziehen konnte und bis dahin in einer Privatwohnung mit sehr beschränkten Räumen untergebracht war.

Wolmar.

Die Eröffnung der deutschen Elementarschule.

Nach geschehener sprachlicher Umwandlung der Schulen gerieten auch die Deutschen Wolmars, die ihren Kindern eine Unterweisung in der Muttersprache zuteil werden lassen wollten, in dieselbe schlimme Lage, die überall Platz gegriffen hatte. In Wolmar hatten eine Elementarschule, die

Preisschule und eine Mädchenschule mit deutscher Unterrichtssprache bestanden. In den beiden erstgenannten, der Elementar- und der jetzigen Stadtschule, hörte nach geschehener Russifizierung der Unterricht im Deutschen überhaupt auf, in der Mädchenschule wurde er anfänglich in der obersten Klasse in 4, später in 3, in den übrigen Klassen von Anfang an in nur 3 wöchentlichen Stunden erteilt. Da aber hier das Gros der Schülerinnen bald lettischer Nationalität war und oft keine oder nur geringe Vorkenntnisse mitbrachte, welchem Umstande Rechnung getragen werden mußte, konnten die wenigen deutschen Schülerinnen eine wesentliche Förderung in ihrer Muttersprache nicht mehr erfahren. Neben wenigen bewährten, aus der alten Schule hinübergenommenen Lehrerinnen, fungierte zeitweilig als Lehrerin der deutschen Sprache eine junge Dame fremder Nationalität, die dieser Sprache selbst in unzulänglicher Weise mächtig war. Immerhin wurde in der Mädchenschule ein wenn auch ungenügender Unterricht im Deutschen erteilt, während die männliche Schuljugend, soweit sie den Drang oder das Bedürfnis nach Aneignung der deutschen Sprache besaß, auf Privatstunden angewiesen war. Leider läßt sich nicht sagen, daß das Bedürfnis nach solchen als ein allgemein empfundenes auftrat. Dem vorhandenen aber konnte reichlich genügt werden, weil weibliche Lehrkräfte in genügender Zahl vorhanden waren; denn es gab außer zwei Lehrerinnen der früheren deutschen Mädchenschule, die an der jetzt russifizierten eine theilweise Verwendung gefunden hatten, eine Anzahl von Damen, die die Qualifikation zum Unterricht besaßen und Privatstunden erteilten, allerdings soweit deutsche Sprachstunden in Betracht kamen, meist an die lettische Jugend. Was aber die deutschen, mit Kindern gesegneten Familien anlag, so hat die ärmere Bevölkerung unserer Nationalität ihre Kinder in die russische Schule geschickt und ihnen im Deutschen meist nur diejenige Förderung angedeihen lassen können, die das Haus zu bieten imstande war, während die besser situierten Familien, sofern sie sich nicht an Privatstunden genügen ließen, ihren Kindern einen von deutschen Gouvernanten, — in einem Falle auch von einem Lehrer, — erteilten häuslichen Unterricht in sog. „Reisen“ zuteil werden ließen, auch wohl ihre Kinder solchen auswärtigen

deutschen Unterrichtskreisen anvertrauten. Von den jungen Mädchen haben dann einzelne nachher die von dem weil. Fräulein Marie Girgensohn ins Leben gerufenen seminaristischen Kurse in Dorpat besucht; die Knaben gingen zumeist in auswärtige Mittelschulen über, einer in die Petersburger Annenschule. Stunden in deutscher Literaturgeschichte haben auch unsere Pastoren Neuland und Krüger erteilt, deren Häuser zu denen gehörten, in denen die eigenen Kinder, allein oder mit anderen, in einem deutschen „Kreise“ unterrichtet wurden. Eine von dem früheren Kreisschullehrer Heine errichtete Privatschule für Knaben hat, soweit es die Verhältnisse zuließen, nach Möglichkeit das Deutsche berücksichtigt, ging aber nach einigen Jahren, nach Heines Wegzug nach Fellin, in lettische Hände über. Unsere deutschen Kreise sind von den staatlichen Schulaufsichts-Autoritäten, wie überall, mit nicht freundlichen Augen angesehen worden, doch fanden die Volksschulinspektoren meist keinen Grund zum Einschreiten oder scheuten vor einem solchen doch zurück. In einem Falle erfuhr allerdings infolge Einspruches des Volksschulinspektors der häusliche Unterricht eine Störung. (Scheidung der Schülerzahl, Verlegung der Lehrstunden).

Die Folgen des mangelnden Unterrichts im Deutschen traten bald in krasser Weise hervor. Es war bald nicht mehr möglich, einen Kopisten für deutsche Schriftstücke zu finden, und die deutschen Kaufleute und Handwerksmeister gerieten in Verlegenheit, weil die meisten der bei ihnen eintretenden Lehrlinge die deutsche Sprache nicht oder nur in für den Verkehr mit dem Publikum nicht zureichender Weise beherrschten. Selbst bei deutschen Knaben trat mitunter eine arge Unbeholfenheit, nicht nur bezüglich der schriftlichen, nein, auch der mündlichen Ausdrucksweise zutage. Da geschah es denn und geschieht gewiß auch jetzt noch, daß in den freien Abendstunden der Lehrling in die Familie des Brotherrn geladen wurde, wo man bemüht war, ihn im Deutschen zu unterweisen, — eine jedenfalls sehr erfreuliche Erscheinung!

Wenn nun auch, wie oben bereits gesagt, das Bedürfnis nach deutschen Sprachstunden nicht ein allgemeines gewesen ist, so sind doch genug Fälle zu verzeichnen, wo das Fehlen eines genügenden Unterrichts im Deutschen sowohl in den Kreisen

der Eltern, als auch von der Jugend selbst als ein überaus drückender Mangel empfunden worden ist.

Hier sei nur einer Einrichtung Erwähnung getan, die in wohlthätigster Weise zum Nutzen der armen landischen Bevölkerung gewirkt hat. Es ist das die im Jahre 1838 durch den Wolmarschen Pastor Ferdinand Walter, den nachmaligen Bischof und Generalsuperintendenten, ins Leben gerufene „Erziehungsanstalt für die schulbedürftigen Kinder der in Livland fern von deutschen Schulen auf dem Lande verstreuten verarmten Deutschen.“ Es ist das aber keine geschlossene Anstalt gewesen, sondern die armen landischen deutschen Kinder wurden in Wolmarschen Bürgerhäusern untergebracht und in Wolmarschen Schulen erzogen, wozu die Mittel größtentheils durch Verlosungen, zu denen sämtliche Prediger des Landes eine bestimmte Anzahl von Losen abzugeben bemüht waren, aufgebracht wurden. Von 1838 bis 1883 sind über 500 Kinder unterstützt worden. Ein gewaltiger Erfolg!

Nach dem Tode Walters traten im Jahre 1870 mehrere seiner Verehrer zu einem Komitee zusammen und veranstalteten eine Geldsammlung, um das Andenken Walters zu ehren. Diese sog. „Walterstiftung“ setzt nun das von Walter begonnene Werk fort. Im Jahre 1883 hörten die Verlosungen auf und die Zinsen des auf circa 7000 Rbl. angewachsenen Kapitals wurden nur zur Erziehung armer deutscher Kinder vom Lande verwandt. Unterdeß hatten sich die Verhältnisse in mancher Beziehung gewandelt und aus Gründen, auf die hier einzugehen zu weit führen würde, konnte in der Folge nur einer beschränkten Anzahl von Kindern geholfen werden. Doch sind es von 1883—1904 immerhin 25 Kinder gewesen. Den aus den Mitteln dieser „Walterstiftung“ in den Wolmarschen Schulen erzogenen Kindern ist nur auch stets privater deutscher Unterricht zuteil geworden, sowohl Religions-, als auch Sprachunterricht, welcher letzterer, wo es Not tat, in patriotisch-hülfsbereiter Weise auch von Personen erteilt worden ist, denen das Unterrichten nicht Beruf ist. Das jetzt sich auf etwa 8000 Rbl. belaufende Kapital befindet sich in der Verwaltung der beiden Wolmarschen Pastoren und der beiden Kirchenvorsteher, des landischen und des städtischen. Zur Zeit wird unter anderem zwei Knaben eines auf dem

Landes wohnenden deutschen Handwerkers die Möglichkeit gewährt werden, in einem deutschen Hause unter deutscher Anleitung die mangelhaft beherrschte deutsche Sprache sich vollständig anzueignen, behufs Eintritts in eine deutsche Schule.

Die Wolmarschen Deutschen haben sich, — mit ganz geringen Ausnahmen, — im allgemeinen mit Eifer, größtenteils auch mit einer gewissen Begeisterung. — der Vortritt gebührt auch hier den Damen, — dem deutschen Verein angeschlossen. Diese Belebung und Hebung des deutschen Geistes, wie wir in Wolmar sie erfahren, wird nicht ermangeln, auf die regere Pflege der deutschen Sprache einzuwirken: Wir dürfen deshalb annehmen, daß auch in den Häusern der ärmeren Bevölkerung der Beschäftigung mit ihr, der Lektüre, vielleicht auch dem Bestreben, sich im schriftlichen Ausdruck zu vervollkommen, mehr Raum gewährt werden wird. Zu unseren nächsten Aufgaben soll denn auch die Begründung einer deutschen Schüler-Bibliothek gehören.

In Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse, der Anzahl der Kinder, auf deren Teilnahme wir rechnen durften und anderer Umstände mehr, haben wir nach der Gründung der Ortsgruppe Wolmar (4. Juni 1906) uns für jetzt auf die Einrichtung einer Elementarschule beschränken müssen, in der Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden sollen. Unser Streben wird aber darauf gerichtet sein, auch die alte Kreisschule für Knaben und eine Schule für Mädchen ins Leben zu rufen. Es läßt sich aber nicht verhehlen, daß es um die gedachten Ziele zu erreichen, der Hindernisse viele zu überwinden geben wird. Es muß auch ausgesprochen werden, daß unsere Opferwilligkeit sich wird in weiteren Grenzen bewegen müssen, um soweit zu gelangen. Unsere Elementarschule wird aus zwei Klassen mit je zwei Abteilungen, jede mit jährlichem Kursus, bestehen, soll also in vier Jahren absolviert werden. Als Lehrerinnen fungieren Fräulein Droß und Fräulein von Erdmann. Wir haben am 28. August in der untersten Abteilung den privaten Unterricht beginnen lassen, mit 11 Kindern, 4 Mädchen und 7 Knaben. Die zweite Abteilung hoffen wir in kürzester Frist eröffnen zu können und wir dürfen dann auch in Bälde auf eine zahlreichere Schülerzahl rechnen. Von dem ört-

lichen Volksschulinspektor ging mittelst Schreibens vom 6. September die Nachricht ein, daß der Kurator die vorläufige Eröffnung unserer Elementarschule bereits am 17. August gestattet hatte.

Wegen zufälliger Hindernisse konnten wir die offizielle mit einer kirchlichen Feier zu verbindende Eröffnung der Schule erst am 16. September vornehmen. An diesem Tage versammelten sich um 11 Uhr Vormittags im Saale des Gewerbevereins, in dessen Hause die Wolmarische Elementarschule des deutschen Vereins in Livland zunächst untergebracht ist, die Mitglieder der Ortsgruppe Wolmar in der Zahl von über 100 Personen. Auf der ersten Stuhlreihe hatten die Zöglinge mit ihren beiden Lehrerinnen Platz genommen.

Die Feier begann mit dem Singen des Chorals: „Nun danket alle Gott“. Darauf bestieg der städtische Pastor Ed. Pawassar das Katheder zu einer von patriotischer Wärme durchleuchteten Rede, der er als Text das Psalmwort zu Grunde legte: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laffet uns freuen und darinnen fröhlich sein“. Überall herrsche Freude darüber, daß die Zeit der Kuechtung des Gewissens, der Unterdrückung der Muttersprache, die Erstötung des nationalen Selbstbewußtseins vorüber sei, die der Gesittung einen Schaden zugefügt hätten, von dem die fortdauernden Wirren und Verbrechen in Stadt und Land Zeugnis geben. Er gedachte der neueröffneten Schule mit herzlichen Wünschen und wies auf das rechte Fundament aller wahren Bildung und Erziehung hin, wozu der Herr die Anleitung gegeben in seinem Wort: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?“ Auch unsere Kinder hätten ein Recht, so zu sprechen. Das Wort Gottes müsse die Grundlage aller Erziehung bleiben und durch den Glauben der Mensch zum christlichen Charakter heranreifen, der dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. — Auch die Nationalität sei von Gott gegeben, man verleugne sie nicht und trage den Mantel nicht nach der Gunst der Leute. Nur die Muttersprache könne das geistige Erbe eines Volkes treu übermitteln. Mit einem Dankgebet beschloß der Pastor seine eindrucksvolle Rede, nach deren Beendigung das alte Lutherlied erklang: „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Sodann bestieg das Podium der Präses unseres Schulrates, Apotheker J. Erdmann, und richtete eine Ansprache an die Versammlung, in der er die schlimmen Schulverhältnisse der hinter uns liegenden Periode einer Charakteristik unterzog und nachwies, wie eine gedeihliche Erziehung und Entwicklung unserer Jugend unter der Herrschaft der dort zur Geltung gekommenen Tendenzen nicht möglich erscheine. Er wies auf das Anbrechen einer neuen Zeit hin, die in der gedachten Beziehung eine Besserung unserer Lage herbeiführen wird, und schloß mit einigen freundlichen Worten an die Adresse der Lehrenden und Lernenden.

Als letzter richtete der Präses der Ortsgruppe Wolmar, F. Koch, einige Worte an die Anwesenden, in denen er nach einem Rückblick auf die Vergangenheit der Freude darüber Ausdruck gab, daß der Klang unserer Muttersprache in der Schulstube unserer Kinder wieder vernehmbar sei. Das sei doch ein Großes, das zu erleben wir vor wenige Jahren kaum glauben konnten. Er sprach von der Notwendigkeit, mit der Zeit am Orte eine Kreis- und eine Mädchenschule ins Leben zu rufen, was eine Lebensbedingung für die deutsche Bevölkerung sei, wandte sich mit einigen warm empfundenen Worten an die Lehrerinnen und die Schüler, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die früher sprichwörtlich gewesene deutsche Uneinigkeit zu den überwundenen Dingen gehöre, — es sei jetzt ein neuer Spruch in der Prägung begriffen: der von der deutschen Einigkeit — und daß vermöge dieser Einigkeit die deutschen Schulen werden würden, was sie einst gewesen, — der Segen dieses Landes. Er gedachte dankend des wohlwollenden Verhaltens des Herrn Kurators, vor allem aber unseres Kaisers, der den unerträglichen Druck von uns genommen und das erlösende Wort gefunden.

Der Gesang der Kaiserhymne folgte diesen Ansprachen.

Mit einem Gebet des Herrn Pastors und dem Gesange des „Segne und behüte“ fand die anspruchslose, aber erhebende Feier ihren Abschluß.



Zwei Festpredigten.



Predigt

Sr. Magnifizenz des Herrn Generalsuperintendenten Th. Gaehgtens bei der Dankfeier zur Wiedereröffnung deutscher Schulen im Dom zu Riga am 1. September 1906.

Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßet uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, Herr laß' wohl-
gelingen! Amen.

Christliche Festgemeinde! So manches Mal schon hat euch an geweihter Stätte dies Psalmwort begrüßt, wenn ihr euch zusammenfandet zur Feier unserer hohen Kirchenfeste oder wenn eine andere feierliche Gelegenheit euch im Gotteshause vereinte. Heute feiern wir kein Kirchenfest, und doch seid ihr versammelt mit froh bewegter Seele, und doch dringt's aus tiefstem Herzensgrunde hervor als ein dankbares Bekenntniß: Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßet uns freuen und fröhlich darin sein. Denn wie nach langer Winternacht die helle Frühlingssonne siegreich durchbricht, wie von des Eises Banden befreit der Strom fröhlich dahinrauscht, wie von dem Druck der Fesseln erlöst der Gefangene sich seiner neu gewonnenen Freiheit freut, so ist uns heute zu Mute, da wir, von dem durch Kaiserliche Huld uns gewährten Recht Gebrauch machend, eine Reihe neuer Schulen eröffnen dürfen, die befreit sind von dem harten Druck des bisher geltenden Sprachzwanges da in den vertrauten Lauten der teuren Muttersprache Lehrende und Lernende fortan ihre Pflichten werden erfüllen dürfen. So ist es für uns heute wie ein schöner Auferstehungstag, da zu neuem Leben erwacht, was lange wie im Grabe lag, und darum rühmen wir's fröhlich: dies ist der Tag den der Herr macht! Darum aber fügen wir auch die inbrünstige Bitte hinzu: Herr, hilf, Herr, laß' wohl gelingen! In seinem Namen soll das neue Werk

begonnen sein, zu ihm soll unser Dank aufsteigen, von ihm aber soll uns auch Mahnung und Weisung werden. Beides aber klingt wieder in Ps. 103, V. 1—9:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist,
„seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele, und
„vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat, Der dir alle
„deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, Der dein
„Leben vom Verderben erlöst, Der dich krönet mit Gnade und
„Barmherzigkeit, Der deinen Mund fröhlich macht, daß du
„wieder jung wirst, wie ein Adler. Der Herr schaffet Ge-
„rechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden.

Ein Zweifaches ruft dieses Psalmwort uns heute zu:

- 1) Stimme ein in den Dank, der jubelnd in ihm aufsteigt.
- 2) Beherrze die Mahnung, die ernst in ihm wiederklingt.

1) Ein herrlicher Hymnus ist es, der hier aus des Psalmisten Brust erklingt, so jubelnd und dankerfüllt, wie kaum ein anderer im ganzen Psalmbuch. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ „Was in mir ist,“ — der ganze Mensch mit allen seinen Kräften und Anlagen soll mit einstimmen in dieses Jubellied, denn der ganze Mensch nach allen Seiten seines Wesens hat die unvergleichliche Güte und Freundlichkeit seines Gottes erfahren. Hat er ihm doch die Fülle der Güter gespendet, an denen sich sein Herz erfreut, die sein Leben schmücken und verschönern. Und über seinem Leben hat er in Treue gewaltet, es immer wieder gnädig behütet und bewahrt vor Unfall und Gefahr. So hat's ein jeder von uns erfahren, auch grade in den letzten Monaten, die wir durchlebt. Daß wir heute noch wandeln im Tale der Lebendigen und gesund und frohen Muthes dürfen Festtag begehen können, daß wir hindurchgerettet sind durch all das Blutvergießen, das wir haben durchmachen müssen, — seine Gnade ist's gewesen, die uns solches beschieden, und ihm gebührt dafür Lob, Preis und Ehre.

Aber der Psalmist schaut nicht nur an die äußerlichen Güter, die er empfangen, und nicht nur um irdischer Wohlfahrten willen erhebt sich seine Seele zu solch jubelndem Dank.

Er gedenkt auch der höchsten Gaben, die keines Menschen Hand zu spenden vermag, die allein Gott der Herr spenden kann, wenn er spricht: „Der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen.“ Denn das ist die Gabe, die Gott der Herr sich allein vorbehalten hat: Sünde zu vergeben und zuzudecken unsere Schuld, Gnade walten zu lassen und so das schwerste Gebrechen zu heilen, an dem wir krankten. Das vermag keine menschliche Kunst noch Macht. Daß wir einen gnädigen Gott haben, der nicht mit uns handelt nach unseren Sünden, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit, das ist und bleibt allezeit für uns der stärkste Antrieb, zu rühmen und zu preisen den, der so Großes an uns getan.

Aber heute bleibt unser Auge an einem anderen Wort haften: „Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; der deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst, wie ein Adler.“ Das haben wir erfahren und daran will diese Stunde uns mahnen. — Wohl ist des Leibes Leben ein köstlich Gut und eine hohe Gabe, aber doch ist der Leib nur die Hülle für ein höheres Gut, den Geist. Im Geist erst entfaltet sich das rechte Leben. Er ist es der den Menschen weit hinaushebt über alle die Wesen, die den Erdkreis erfüllen, der ihn zum Herrscher erhebt über diese Erde. Er ist es, der das Weltall mit allen seinen Geheimnissen durchdringt, bis hinab in seine tiefsten Tiefen, und sich wiederum erhebt zu seinen höchsten Höhen, um anbetend zu ruhen vor dem Thron des Allerhöchsten, dessen Erkenntniß er sich zu erschließen vermag, von dessen Geist er selbst in sich einen Hauch verspürt. Der Geist aber giebt sich und seinem Walten Ausdruck in der Sprache. Sie ist die Schatzkammer, in die er niederlegt die Fülle seiner Erkenntnisse und Erfahrungen, sie ist zugleich die Kistkammer, der er das Rüstzeug entnimmt, mit dem er seine Kämpfe führt und alle sein Werke betreibt. Sie ist das Siegel auf dem Adelsbrief, den jeder Mensch, der Gottes Ebenbild trägt, empfangen, und darum ein so hohes, wertvolles Gut. Sie ist das Mittel durch das der Geist dem Geiste sich erschließt, das Band, das die Menschen untereinander zur Gemeinschaft verbindet. Und wie sie das Bindemittel unter den Nationen des Erdballs ist, so ist sie zugleich das unterscheidende Er-

kennungszeichen für jedes einzelne Volk. Denn was ein jedes Volk an geistiger Eigenart und Besonderheit an sich trägt, es findet seinen charakteristischen Ausdruck in der Sprache, die ihm eigen ist. Darum ist jedem Volk seine Sprache so lieb und so wert. In ihr ist ihm das geistige Erbe der Väter übermittlelt, in ihr ist ihm bewahrt für alle Zeiten, was seine großen Denker und Dichter erworben haben als unüberäußerlichen Besitz. Seine ganze Sinnesart und Denkweise, sie scheint uns wieder in der Sprache, der er den theuren Namen „Muttersprache“ gegeben hat. Denn wie der Mutter Brust des Kindes Lebensquell wird, der es nährt und mit Lebenskraft ausrüstet, wie der Mutter Hand es sicher leitet, daß es nicht strauchele und des rechten Weges nicht fehle, wie der Mutter Liebe über ihm wacht auf allen seinen Pfaden und der Mutter Herz seinen größten Reichtum einschließt, und wie um dessen willen die Mutter ihm vor allen lieb und teuer und verehrungswürdig erscheint, so ist ihm auch lieb und teuer und verehrungswürdig die Sprache, deren Laut es zuerst vernommen aus der Mutter Munde, in der zuerst der Eltern Liebe ihm kund gegeben ward, die ihm zum Quell ward, aus dem es Nahrung schöpfen konnte für Geist und Gemüt, — die Sprache, in der es zuerst kindlich stammelnd zu seinem Gott geredet, in der es Antwort erhalten von Gott in seinem Wort. Und weil die Muttersprache ein so theuerwertes Gut ist, so haben wir's alle mit tiefem Schmerz empfunden, als sie verbannt ward aus den Stätten, da unseren Kindern die Ausrüstung fürs Leben geboten werden, da ihnen auch als Erbteil der Väter die Bildung vermittelte werden sollte, deren wir uns erfreuten, als unserer Nation gar werthvollen Besitz. Denn darüber konnten wir uns nicht täuschen. Es war nicht nur ein Wechsel der Unterrichtssprache, der dabei sich vollzog. Mit der Sprache ward auch der Geist aus unseren Schulen verbannt, der in der Muttersprache sich Gestalt gegeben, und ein fremder Geist zog ein. Wohl haben auch jene Schulen unseren Kindern eine Summe von Kenntnissen und ein gewisses Maß von Wissen übermittlelt, aber es war doch mehr eine äußerlich formale Aneignung, kein innerliches Besitzergreifen. Und Eins vor Allem! Der fremden Sprache Laut, er konnte die

Saiten des Herzens nicht zum Tönen bringen. Ob auch der Geist geschult ward, Herz und Gemüth blieben leer, — die Muttersprache nur vermag hinabzudringen in des Herzens Tiefen. Und darum vermochten jene Schulen nicht den ganzen Menschen zu beeinflussen; sie vermochten nicht geschlossene Persönlichkeiten zu gestalten. Mit Seufzen nur vermochten Lehrende und Lernende ihre Pflicht zu thnn, es fehlte das rechte innere Band, das sie untereinander hätte vereinen können, es fehlte der rechte Geist. Und darum mußte das innere Leben allgemach verkümmern und verkrüppeln, ja, ward endlich von Untergang und Verderben bedroht. Und die Früchte, die solchem Boden entsprossen mußten, wir haben sie geschaut im verfloßenen Winter, als die jugendlichen Banden johlend durch unsere Straßen zogen und Allem Hohn sprachen, was bisher als geheiligte Ordnung gegolten. — Daß uns die Muttersprache genommen ward, wir haben's als schweres Unrecht empfunden, das uns zugefügt ward. Und nun haben wir's erfahren, was der Psalmist bezeugt: Der Herr schafft Recht und Gerechtigkeit allen, die Unrecht leiden. Ja, er hat unser geistiges Leben vom Verderben errettet und krönet uns mit Gnade und Barmherzigkeit, nicht um unseres Verdienstes und Würdigkeit willen, sondern nach seiner großen Freundlichkeit. Darum stimmen wir heute, da eine neue Zeit für unsere Schulen anbricht, ein in den Dank: Lobe den Herrn, ja lobe den Herrn, meine Seele!

Aber nicht in Worten nur soll unser Dank laut werden. Er soll sich bewähren in der That, im Leben. Und darum wollen wir beherzigen die Mahnung, die so ernst in unserem Psalm wiederklingt: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Das ist die Mahnung an uns auch am heutigen Tage: vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Das ist die Gefahr, daß wir das Gute, das wir erfahren, gar zu leicht vergessen und darum nicht genugsam werten. Nur wenn wir immer des eingedenk bleiben, was wir Gutes empfangen, dann wird der Dank wahr und warm aus unseren Herzen quellen und unser ganzes Leben in seinen Dienst ziehen. Vergiß nicht, was Er die Gutes gethan hat. Daß Gottes Gnade es gewesen, die uns wiedergehenkt durch unseres Kaisers Huld, was wir so lange schmerzlich

entbehrt, das möge uns stets bewußt bleiben. Das sei vor Allem auch gesagt, in deren Hände heute unserer Zukunft Hoffnung, die Kinder unserer Stadt gegeben werden, damit ihr in den neuen Schulen ein neues Geschlecht heranbilden möget, das in Gottesfurcht und Zucht sein Leben führe, aus dem unserer Stadt gewissenhafte, arbeitsfreudige und pflichtbewußte Bürger, dem Kaiser und dem Reich tüchtige, treue Untertanen heranwachsen. Vergeßt nicht, daß euch von Gott dem Herrn die hohe Aufgabe zugewiesen ist, die Kindesseele, die gar weich und bildsam ist, zu erfüllen mit idealem Sinn und mit dem Streben nach Allem, was gut und schön ist, und daß ihr vor ihm werdet Rechenschaft geben müssen für jede Seele. Möge Gott der Herr euch erfüllen mit treuer Gewissenhaftigkeit, daß die von euch geleiteten Schulen rechte Segensstätten werden für alle die Kinder, die jetzt eurer Arbeit unterstellt werden. Aber auch ihr, liebe Eltern dieser Kinderschaaren, vergeßt nicht, was er euch Gutes gethan hat. Was ihr so heiß ersehnt und herbeigewünscht, das hat Gottes Freundlichkeit euch nun bescheert. Vergeßt das nicht. Möge euer Dank sich darin kund thun, daß ihr nun um so eifriger eure Kinder in Zucht und Gottesfurcht aufziehet, daß ihr in Treue Hand in Hand geht mit den Schulen, denen ihr jetzt ihre Kinder anvertraut, daß im Hause nicht niedergedrückt werde, was jene Schulen aufbauten, daß ihr vielmehr in gleichem Geist, mit gleichem Streben eure Kinder denselben Zielen zuzuführen trachtet, damit durch solch harmonisches Zusammenwirken in den Kindern ein guter, fester Grund gelegt werde fürs Leben. Und ihr selbst, liebe Kinder, die ihr jetzt des Segens theilhaftig werdet, wieder in deutschen Schulen unterrichtet zu werden, vergeßt auch ihr nicht, was Gott euch Gutes gethan hat. Denkt nicht, der Vorzug der neuen Schule werde nun der sein, daß ihr etwa weniger zu lernen, daß ihr's leichter haben werdet. Nicht darauf kommt es an, daß ihr es leichter haben werdet, sondern darauf daß, weil ihr's nun leichter habt, ihr um so mehr Fleiß und Eifer darauf wendet, Tüchtigeres zu leisten als bisher und euch würdig zu erweisen des Vertrauens, das unser Herr und Kaiser uns bewiesen, da er uns die deutschen Schulen wiedergab, und alle die Hoffnungen und Erwartungen zu erfüllen, mit denen euch eure lieben Eltern

heute zur Schule entsenden. Gelobt es auch alle hier, vor Gottes Angesicht, daß ihr durch Fleiß und Gehorsam stets eurer Lehrer Zufriedenheit erwerben, euren Eltern Freude machen und Gottes Wohlgefallen erlangen wollt. Und wir alle, die wir bewegten Herzen heute theilnehmen an dieser Dankfeier, wollen nicht vergessen, was Gott uns Gutes gethan, daß er uns diesen Lichtblick geschenkt in trüber Zeit und den Hoffnungsausblick in die Zukunft eröffnet. Wir wollen das neu begonnene Werk auf betendem Herzen tragen und durch tatkräftige Förderung mit dazu helfen, daß es im Segen weiter fortgehe. Aber eins wollen wir dabei nicht vergessen. Ein hohes köstliches Gut ist das Volkstum, zu dessen Pflege unsere neuen Schulen gegründet sind; höher aber und heiliger ist das Gottes-Volkstum, zu dem wir alle berufen sind. Teuer und heilig ist uns die deutsche Muttersprache, höher aber stehe uns das teuerste Gut, das in dieser Sprache uns überliefert ist, das Evangelium von der freien Gnade Gottes im Christo Jesu. Wie in Christo uns die herrlichste Blüthe der Menschheit vor Augen steht, die Idealgestalt in ihrer jündlosen Vollkommenheit und Schöne, so bleibe das unser höchstes Ziel, daß sein Bild auch in unserem Leben zur Ausprägung und Ausgestaltung gelange. Vergessen wir nie, daß unser Deutschtum seine höchste Ausgestaltung und Verklärung findet im evangelischen Christentum. Nie mögen unsere Schulen durch einseitige Pflege des nationalen Sinnes zu nationaler Selbstüberhebung führen, daß nicht auch bei uns der Nationalismus der Göthe werde, dem Alles sich beugt und in dessen Dienst Alles gestellt wird. Sollen die Schulen unsere Kinder gewißlich zu guten Deutschen erziehen, so sollen sie vor Allem sie zu rechten evangelischen Christen erziehen, die nach der Weisung und dem Vorbilde Christi in Gottesfurcht und Gottvertrauen, aber auch in wahrhafter Nächstenliebe denn himmlischen Ziel ihrer Berufung entgegenstreben. Wenn das an unseren Kindern erreicht wird, dann werden wir immer Ursache haben zu dankendem Lobpreis. Zu solchen fruchtbaren Segensstätten wolle der Herr selbst die neuen Schulen alle segnen. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja! Amen.

Predigt,

gehalten von Pastor E. Mickwitz am 20. August 1906
in der Fellinschen Stadtkirche.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe
ihr Nest, da sie Jungen hecken; Deine Altäre, Herr Zebaoth,
mein König, und mein Gott! Amen.

Liebe Gemeinde! Ruinen, Ruinen überall! Unser Land,
unser Leben lag in Trümmern! Zwar fing man an zu
bauen, es sollte Leben in unser Land, in unsere Schule, in
unser Geistesleben gebracht werden. Aber es waren fremde
Baumeister, welche bauten. Es war fremdes Leben, nicht
unser Leben; fremder Geist, nicht unser Geist. Der hatte
keine Kraft, das Zerfallende zu stützen, das Sterbende
zu beleben. Und — Ruinen, Ruinen überall! Das war
der Erfolg!

Aber siehe, unter den Ruinen sproßt ein neues Leben.
Zart und schüchtern zeigt es sich, klein und schwach ist es,
aber unser Herz jubelt ihm entgegen. Denn das ist unser
Leben! Das ist unser Geist! Und siehe! — Das Wunder
des Lebens entfaltet sich vor unseren Augen. Was zerfallen
war, die Trümmer, die wie tot dalagen, sie spüren die Macht
des neuen Lebens. Es fügt sich wieder Stein zu Stein, es
fügt sich wieder Geist zu Geist, Leben zu Leben. Unsere
deutsche Schule, das Herzblatt unseres Lebens, sie erwacht,
sie ist da, wir haben sie wieder. Unter Donner und Blitz
wurde das Landesgymnasium in Fellin geschlossen. Unter
ganz anderen Donnererschlägen ist uns die deutsche Schule er-
standen. Wie ein furchtbares Gewitter durchtobt der Auf-
ruhr unser Reich, unser Land. Neue Trümmer stürzen.
Neue Ruinen starren. Aber wir fürchten es nicht. Fremdes
Leben, fremder Geist könnte wohl zu Grunde gehen. Aber
es ist unser Leben, welches sproßt, aus unseren Herzen ist
es herausgewachsen, mit unserem Leben wollen wir es schützen,
mit unserem Gute wollen wir es nähren, denn unsere Kinder,
unser Fleisch und Blut, unser Liebstes, unsere Hoffnung, das
ist das neue Leben, das auch uns von neuem belebt. Was

bebt das Herz vor Freuden über die herrliche Aufgabe. Es bebt aber auch vor der Größe der Aufgabe. Wer macht uns tüchtig, sie zu erfüllen? Der Apostel Paulus antwortet uns:

2. Kor. 3, 1—8. Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir, wie Etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen. Die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steineren Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments; nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tötet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also daß die Kinder Israels nicht konnten ansehen das Angesicht Moses um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben? Amen.

Dieses Wort zeigt uns;

I. Unsere herrliche Aufgabe.

II. Wie wir dazu tüchtig werden!

I.

Tiefen, heiligen Ernst predigen die Worte des Apostels. Tiefen, heiligen Ernstes bedürfen auch wir, wenn wir an unsere hohe Aufgabe herantreten. Unsere Aufgabe aber ist, da stehen zu bleiben, wo Gott uns hingestellt hat, das fest-

zuhalten, was Gott uns gegeben hat. Hierher hat uns Gott gestellt, in unsere Heimat, hier wollen wir auch stehen bleiben. Hohe Güter hat Gott uns geschenkt, unseren Glauben, unser Geistesleben, unsere Sprache, — die wollen wir auch festhalten. Als Unterpfand aber dessen, daß bei all dem Gott mit uns ist, gilt uns vor allem unsere deutsche evangelische Schule, der hoffnungsgrüne Sproß, den Gott uns mitten unter Ruinen hat erwachsen lassen. Ob wir sie unterstützen, ob wir für sie Opfer zu bringen bereit sind, das soll uns ein Merkzeichen sein, ob wir zu unserer hohen Aufgabe, deren einer Sproß ja nur die Schule ist, tüchtig sind, ob wir der hohen Gaben, die Gott uns geben will, noch wert sind.

Was regt uns dazu an, was ist die bewegende Kraft, die uns an diese Aufgabe herantreten läßt? Wir haben viel begeisterte Worte gehört, wir haben schöne Aufsätze gelesen, wir hörten Vieles zum Preise deutscher Schule und deutscher Art sagen. Ist es das, was uns treibt? „Seben wir denn abermals an, uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir, wie Etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch?“ In diesen Worten des Apostels liegt eine sehr ernste Warnung vor Selbstüberhebung und hohem Wortschwall. Es liegt für uns eine Gefahr der Selbstüberhebung darin, daß wir uns verlieren in hohen Reden, hohem Lob deutscher Art und deutschen Geistes. Diese Selbstüberhebung hat uns oft zu Fall gebracht, ja, das ist, soweit ich sehen kann, seit Jahrhunderten die Gefahr gewesen, die uns drohte und uns zu Fall brachte. Ernste Worte können wohl einmal das Gefühl zum Aufwallen bringen, daß man große Dinge anfängt, aber sie geben nicht die Kraft, welche unter allen Umständen ausdauert und nicht müde wird. Noch nie haben wir wie jetzt eine Zeit gehabt, wo wir so ganz allein auf uns selbst gestellt waren, wo wir so sehr der stillen hingebenden Arbeit Aller bedurften. Werden wir jetzt müde, lassen wir jetzt die Hände sinken, dann ist unser Vorteil gebrochen. Wenn wir uns erst durch Lob und eitle Ehre anspornen lassen müssen zu der Arbeit für unsere Kinder, unser Volk, dann ist unsere Arbeit vergebliches Beginnen.

Aber bedürfen wir denn der Lobebriefe und der Anerkennung und der Anspornung durch Ehrgeiz? Können wir

nicht beim Blick auf unsere Kinder, auf unser Volk den Herztou finden und mit Paulus sprechen: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen!“ Es sind ergreifende Worte. Wie waren sie ihm ans Herz gewachsen, alle die Gemeinden, ein jeder Einzelne von ihnen in der weiten Welt, denen er das Evangelium von Jesu gepredigt hatte. Nicht eigen Lob, nicht große Worte und Lobebriefe sollen das Werk preisen, nein, sie selbst, die der Apostel seine geistigen Kinder nennt, sie selbst sollen durch ihr Leben, durch ihren Glauben das Werk preisen, das er an ihnen getan hat. Daran hat er seine Freude.

Und wenn wir nun hinschauen auf die Schule, die morgen eröffnet wird, auf die Kinder, die durch ihre Tore eintreten, geht uns da nicht das Herz auf? Das ist unser „Lobebrief“, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen. An diesen Kindern wird unsere Arbeit offenbar werden. An ihnen wird es sich zeigen, ob wir mit ganzer Seele uns der Aufgabe hingeben, ob wir Stoppel und Stroh gedroschen oder edlen Samen gesät haben! Nicht gedruckte Lobeserhebungen, nicht schwungvolle Reden sollen zeugen, nein, die einzigen wahrhaften Zeugen, die unser Werk in Wahrheit loben, in Wahrheit tadeln können, sind unsere Kinder, unsere Volksgenossen, an denen wir arbeiten. „Ihr seid unser Brief, uns ins Herz geschrieben.“ Welch große Verantwortung! Welch hohe Aufgabe! Wem dieses nicht ins Herz geschrieben ist, der ist unfähig und untüchtig zum Werk.

Aber die Aufgabe wächst noch, die Verantwortung wird riesengroß, wenn wir uns noch mehr in sie vertiefen. Denn bevor wir, Eltern und Lehrer, unseren Brief in die Herzen der Kinder schreiben, hat noch ein Anderer, ein Größerer seinen Brief in ihre Herzen geschrieben, seinen Namen in ihre Herzen gegraben, „Die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet, und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.“ Ein Brief Christi sollen die Kinder sein, darinnen man von seinen großen Taten loben kann. Und das sollen sie werden durch unser Amt. Auch das wird einst er-

kannt und gelesen werden aus dem Leben und Wirken unserer Kinder, deren Herz nun beschrieben werden soll. Da wird unsere Arbeit offenbar werden. Die Kinder zu Gott zu bringen, das ist nicht nur die Aufgabe des Predigtamtes, nicht nur die Aufgabe der Religionslehrer, sondern aller, denen sie anvertraut sind, aller Lehrer, aller Eltern.

Sind wir wirklich aufrichtige Christen, so muß uns das ganz selbstverständlich sein. Jesum ihnen nahe bringen, daß sie von ihm ergriffen sind, daß sie ihn liebhaben als ihren besten Freund, daß sie ihn für ihr Leben haben, — dazu gehört mehr, als den Kindern einiges Wissen in die steinernen Tafeln des Gedächtnisses eingraben. Es muß geschrieben werden mit innigen Glauben, mit dem Geiste Gottes in die fleischernen Tafeln des Herzens. Jesus muß in unseren Kindern Leben und Gestalt gewinnen, das ist der Gipfelpunkt unserer Aufgabe. Wir sollen nicht meinen, daß Frömmigkeit und Glaube in unserer Zeit wenig zu bedeuten haben. Sie sind vielmehr der Kernpunkt, ohne den unsere Aufgabe ein leerer Schall ist. Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Wie sollen unsere Kinder je tüchtig werden zu den Aufgaben der kommenden Tage, wenn Jesus nicht in ihren Herzen wohnt.

Mit ganzer Liebe, mit ganzer Hingebung, mit ganzem Herzen, mit immer wachsender Opferfreudigkeit wirken, im Innersten ergriffen sprechen können: „Ihr seid unser Brief, uns ins Herz geschrieben“, und Jesum mit unauslöschlichen Buchstaben ihnen ins Herz schreiben, das ist unsere Aufgabe. Prüfen wir unsere Kräfte, unsere Hingebung, unsere Opferfreudigkeit, so könnte uns wohl die Frage ängstigen:

II.

Wie werden wir tüchtig zu solchem Werk?

Wir bewundern den Apostel Paulus, wie er, der eine Mann, es unternimmt, eine ganze Welt umzugestalten, nicht äußerlich in Kultur und Wissenschaft — das mag noch leichter sein — sondern innerlich, ihres Herzens Gedanken, ihren ganzen Sinn zu ändern, sie zu Jüngern Jesu zu machen.

Wir bewundern Luther, wie er, der eine Mann, mit voller Zuversicht es unternahm, eine Sinnesänderung einer ganzen Welt hervorzubringen. Die Lösung dieses Rätsels finden wir in den Worten Gottes: „Ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist aus Gott.“ Der Grund zu solcher Tätigkeit ist das Gottvertrauen, das volle, ungeteilte Gottvertrauen. Wir leben in einer großen Zeit. Nicht deshalb groß, weil große Menschen Großes vollbringen. Nein, der Großen sind wenige geworden. Aber deshalb groß, weil Gott Großes tut, zuerst Großes an uns. Die Ereignisse erschüttern uns bis ins Mark. Sie zeigen uns unsere ganze Nichtigkeit, das Gebrüll des Aufruhrs, das Zusammenkrachen des Alten, das Walten aller Ordnung, die Schrecken, die uns umgaben, rufen uns mit schneidender Stimme zu: „Tut Buße“. Wer sich dadurch nicht aufwecken läßt, schläft den Schlaf des Todes. Wenn aber der Bußruf uns aufweckt, wenn wir an unsere Brust schlagen und uns um den Herrn Jesum scharen, dann ist auch für uns eine große Zeit angebrochen, in der wir wachsen und groß werden. Nun gilt es, noch einen Schritt zu tun, ein Bekenntnis abzulegen: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.“ Können wir damit Ernst machen? Daraus wird es klar werden, ob wir der großen Zeit gewachsen sind, ob wir zu den großen Aufgaben tüchtig sind.

Es geht unter uns die kleinmütige Klage: es fehlen uns die großen Männer, es fehlen uns die führenden Geister. Nun, führende Geister haben auch geirrt, große Männer haben uns nicht retten können, Wir bewundern auch nicht einzelne Männer; die Zeiten sind so groß, die Aufgaben so gewaltig, daß uns einzelne nicht helfen können, wir müssen alle tüchtig sein, Groß und Klein, Hoch und Niedrig, Gelehrt und Ungelehrt. Wir müssen Alle groß denken und groß handeln können. Daß wir aber dazu tüchtig sind, ist von Gott. Das hat uns Gott noch nie so deutlich gezeigt, wie jetzt. Wie hilflos, wie vergänglich und wirkungslos alle Begeisterung. Aber wie mächtig ist auch der Geringste, welcher sprechen kann:

„Daß ich tüchtig bin, ist aus Gott.“ Alles ist möglich dem, der da glaubt!

Wir können es nun kurz sagen, was uns tüchtig macht: wir müssen wahrhafte Christen sein. Christen, welche demütig und bescheiden von sich denken, aber groß, überwältigend groß von Gott, weil sie ihm Alles zutrauen. Wie werden wir solche Christen? Dem Namen nach sind wir's ja Alle. Aber dieses Scheinchristentum ist ja gerade unser Verderben. Jetzt muß jeder Schein fallen, nur das Wahrhafte bleibt bestehen. Es ist die Zeit der Heimsuchung und Sichtung. Sie soll uns beweisen, daß Gott sein Werk an uns tun kann. Durch zwei Ämter, wie Paulus sagt, will Gott es tun: „Welcher auch uns tüchtig gemacht hat das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ Das Amt des Buchstabens ist es, zu töten. Diese Aufgabe erfüllt das Gesetz. Seiner Wirkung dürfen wir uns nicht entziehen. Dann etwas muß in uns getötet werden, und immer wieder sterben. Es ist der alte Mensch, der sich selbst für tüchtig hält, der selbstzufriedene, selbstgerechte Sinn in uns. Ohne daß das Amt des Buchstabens an uns erfüllt ist, kann das des Geistes nicht an uns wirken. Es ist eine Verlehrung des Wortes, wenn man sagt: „Der Buchstabe ist tot.“ O nein, er ist sehr lebendig, und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert. Versuche es einmal, den Buchstaben des Gesetzes auf dich wirken zu lassen. Wir müssen ihm zustimmen: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst Gott lieben über Alles.“ Wer hat das je halten können aus eigener Kraft. Der Buchstabe tötet unser ganze eigene Gerechtigkeit. Wir müssen bekennen: „nicht daß wir tüchtig sind von uns selber.“ Aber Gott ist es, der uns tüchtig macht auf das Amt des Geistes. Denn der heilige Geist macht lebendig. Er macht lebendig den Glauben und das Vertrauen zu Gott, macht lebendig Hoffen und Lieben, — neue Lebenskraft durchströmt uns. Wer mag es sagen, wie es geschieht. Aber wer es erfahren hat, der weiß es. Wir haben Freude, wo wir nichts als Trübsal sehen. Wir glauben und werden nicht schwach, wir arbeiten und verzagen nicht, wir hoffen und zweifeln nicht, wir lieben und fallen nicht, wir

kämpfen und unterliegen nicht. Wir bei all dem können das stolze Wort sagen: „Ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott“.

Und nun — Gott segne euch, ihr Eltern, daß ihr den Herrn Jesum euren Kindern ins Herz schenkt! Gott segne euch, ihr Lehrer, daß ihr mit Freudigkeit unsere Kinder zu dem weist, der allein tüchtig macht! Gott segne euch, ihr Kinder. Ihr seid unser Brief, uns ins Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen!

Werdet tüchtig, werdet glaubensstark! Ihr seid unser Schatz und unsere Ehre! So wird es uns gelingen! Denn ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott!

Amen.

